

# ihbs

## „Sprengsatz“: Übergang – von der Schule in den Beruf



Foto: Carola von Steinkeller

### H 9

Michael Otto  
referiert vor Azubis

### G 15

Luftfahrtcluster:  
Erfolgreiche Kooperation

### NRW

Kooperation zwischen  
Schulen und VHS



Focus, 3/2008



KONJUNKTURPAKET Z

Klaus Stüttmann (2009)



©ROGER WWW.KARIKATUR-CARTOON.DE

Roger Schmidt (2007)

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Hamburger Institut  
für Berufliche Bildung (HIBB)  
Rainer Schulz (Geschäftsführung)  
Hamburger Straße 131,  
22083 Hamburg

### Redaktionskontakt

Telefon: 040 42863-2842  
Fax: 040 42863-4033

### E-Mail:

manfred.schwarz@hibb.hamburg.de

### Redaktion

Simone Jasper, FSP I  
Helmuth Köhler, HI-1  
Ernst Lund, G 19  
Norbert Meincke, H 17  
Rainer Schulz, HI (verantwort.)  
Dr. Manfred Schwarz, HI-C/S  
Manfred Thönicke, HI 24

### Gestaltung und Koordination

Dr. Manfred Schwarz

### Redaktionsassistentz

Ines Möller, HI 2-S 1, Gisela Weiß, HI-A

### Layout & Satz

zwei:c werbeagentur GmbH, Hamburg  
www.zwei-c.com

### Druck

D & K Druck GmbH, Hamburg

Die Informationen: Hamburger Berufliche  
Schulen (ihbs) erscheinen  
grundsätzlich mehrmals pro Jahr.

19. Jahrgang, Heft 1 / 2009

## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

vor sieben Monaten wurde ich gebeten, die Geschäftsführung des HIBB zu übernehmen. Während dieser Monate habe ich sehr viel Zuspruch und Unterstützung von meinen unmittelbaren Kolleginnen und Kollegen aus der HIBB-Zentrale, aus den Schulen und von Mitgliedern aus den unterschiedlichen Gremien erhalten; dafür möchte ich mich an dieser Stelle recht herzlich bedanken.

Die Entwicklungsschwerpunkte unserer HIBB-Arbeit der letzten Monate waren:

- die Verbesserung der organisatorischen, inhaltlichen und personellen Rahmenbedingungen für das HIBB,
- die Weiterentwicklung und Optimierung des inneren Aufbaus und der Geschäftsprozesse,
- die systematische Fortführung der Qualitätsentwicklung an Beruflichen Schulen sowie
- die federführende Weiterentwicklung der Beruflichen Bildung in den Bereichen Übergang Schule / Beruf, Berufliche Gymnasien und Duale Ausbildung im Rahmen des Schulreformprozesses.

Dank der Einsatzbereitschaft und des Engagements aller Beteiligten sind wir in den letzten Monaten in allen Bereichen ein gutes Stück vorangekommen. Dies gilt es in den nächsten Monaten systematisch – unter breiterer Beteiligung der Kollegien an Beruflichen Schulen – fortzusetzen.

Mit der Vorlage der Rahmenkonzepte für Primar-, Stadtteilschule und Gymnasien sind die Konturen der aktuellen Hamburger Bildungsoffensive deutlich zu erkennen. Insbesondere die beabsichtigte Neukonzipierung des Übergangs von der Schule in den Beruf – vor allem in der Stadtteilschule – wird weit reichende Veränderungen für die Bildungsangebote in Beruflichen Schulen nach sich ziehen.

In Hamburg ist in den letzten Jahren ein vielfältiges, aber unübersichtliches Übergangssystem im schulischen und außerschulischen Bereich mit den unterschiedlichsten ausbildungs- und berufsvorbereitenden Maßnahmen entstanden. Trotz erheblichen finanziellen und personellen Aufwands werden für Jugendliche insgesamt keine zufriedenstellenden Ergebnisse beim Übergang von der allgemein bildenden Schule in Ausbildung oder qualifizierte Erwerbstätigkeit erzielt. Insbesondere im Hinblick auf die in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigten bzw. sozial benachteiligten Jugendlichen ist das heutige Übergangssystem in weiten Teilen nicht ausreichend erfolgreich. So fehlt es in auch Hamburg bislang an einer zielgruppengerechten Gesamtstrategie, die schulische und außerschulische Angebote koordiniert und aufeinander bezieht. Veränderungen sind notwendig.

Die vorliegende *ihbs*-Ausgabe präsentiert – mit vielen überzeugenden Praxisbeispielen – den Themenschwerpunkt „Übergang von der Schule in den Beruf“. Wir stellen Ihnen auch die „Eckwerte“ eines neu zu entwickelnden Übergangssystems vor. Die nächsten *ihbs*-Ausgaben werden sich mit weiteren Reformschwerpunkten an Beruflichen Schulen beschäftigen.

Eine angenehme Lektüre wünscht Ihnen mit herzlichem Gruß Ihr

Rainer Schulz

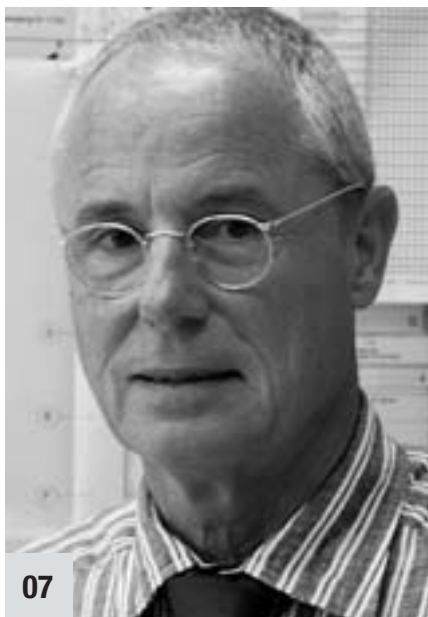




06

**HANDELSCHULE 9:**  
Michael Otto zieht seine Zuhörer in seinen Bann

Der oberste „Otto“-Chef referierte in der Aula der H 9. Ob Berufsschüler oder Lehrkräfte: Der Slogan „Otto – find’ ich gut“ hat für Schüler und Lehrkräfte eine besondere Bedeutung gefunden. Dem Weltunternehmen ist die gesamtgesellschaftliche Verantwortung wichtig. Eine spezifische Bedeutung hat dabei auch die „Michael-Otto-Stiftung“.



07

**GEWERBESCHULE 15:**  
Umfassende Kooperation mit Wirtschaft und Behörden

Der Luftfahrtcluster Hamburg wird weiter entwickelt – die G 15 erhält ein neues Qualifizierungszentrum. Hintergrund: Die Berufliche Schule kooperiert mit weltweit agierenden Unternehmen und wichtigen Institutionen in der Hansestadt. Aktueller Schwerpunkt der Zusammenarbeit: Avionok – die Produktion rund um „Kabine und Kabinensysteme“.



08

**GEWERBESCHULE 6:**  
Bundespräsident lobt Partnerschaft zwischen G 6 und Mosambik

Seit 2001 gibt es die Partnerschaft zwischen der G 6 und dem afrikanischen Staat. Ziel ist, den Austausch der Handwerkskulturen zu pflegen. Bereits mehrfach hat Bundespräsident Horst Köhler das Projekt „Eine-Welt-Schule“ ausgezeichnet – die Arbeit ist langfristig angelegt. Die Schule hofft, dass sich noch mehr Menschen in der Stadt am Projekt beteiligen.

SCHWERPUNKT

- 14 Sprengwirkung**  
Schwieriges Übergangssystem
- 17 „Eckpunkte“: Perspektiven**  
Übergangssystem: Schule / Beruf
- 21 KomLern**  
Wege in die Berufsausbildung
- 22 KooBi**  
Hamm: Kooperative
- 24 KorA**  
Regionale Akteure kooperieren
- 26 KOMPASS**  
Bilanz: Berufsvorbereitung
- 28 Casemanagement**  
BVS: Unterstützungssysteme

NACHRICHTEN REGIONAL UND ÜBERREGIONAL

- 06 Azubis in der H 9**  
Michael Otto referiert
- 07 Luftfahrtcluster und G 15**  
Umfassende Kooperationen
- 08 Bundespräsident und G 6**  
Partnerschaft mit Mosambik
- 09 Schülerfeedback**  
Viertes Netzwerktreffen
- 10 Azubi des Jahres**  
Festliche Feier
- 11 H 2 gewinnt zweiten Preis**  
Europäisches Sprachensiegel
- 11 Im HIBB-Internet**  
Hamburger Ausbildungsgänge
- 11 Besuch aus Tansania**  
HIBB-Referenten informieren
- 12 St. Petersburg-Delegation**  
Auf Informationsreise
- 12 Hanse-Parlament**  
Finnen in der G 8



14

**ÜBERGANGSSYSTEM:**

Thesen – vom Provisorium zu einem wichtigen Strukturzweig

Prof. Wolfgang Seyd analysiert und bewertet die Situation der Schulabgänger, „die in die Nicht-Ausbildung“ gehen. Seyd: „Hamburg ist in einer schwierigen Situation.“ Der Professor vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg nimmt kein Blatt vor den Mund. Der Hochschullehrer meint: „Reden ist Silber, Handeln ist Gold.“



26

**ZWISCHENBILANZ:**

Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung

Hartmut Schulze untersucht und bewertet die Arbeit des ESF-Projekts „Kompass“. Der HIBB-Oberschulrat beschreibt die Kooperation zwischen der Gewerbeschule 12 und dem Berufsbildungswerk. Der ehemalige Leiter der Beruflichen Schule in Eidelstedt meint, es sei gelungen, eine stabile Partnerschaft zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulen zu erreichen.



32

**NRW:**

Partnerschaft zwischen Schulen und Volkshochschulen

In Nordrhein-Westfalen verhelfen Volkshochschulen Schülern aus unterschiedlichen sozialen Gruppen zu (Sprach-) Zertifikaten, die es Jugendlichen erleichtern sollen, den Übergang von der Schule in den Beruf reibungslos zu schaffen. Schulministerin Barbara Sommer wünscht sich „möglichst viele“ solcher Partnerschaften.

**NACHRICHTEN REGIONAL UND ÜBERREGIONAL**

**RUBRIKEN**

**12 HIBB-Zentrale**  
Usbeken zu Gast

**12 Gäste aus Shanghai**  
Besichtigung der Kfz-Schule

**13 G 8: „Deutscher Kinderpreis“**  
1. Preis für Recyclingschule

**30 Film in sieben Sprachen**  
Duales Berufsbildungssystem

**30 Weiterbildung**  
Neue Informationsbroschüre

**31 BIBB-Planspielkatalog**  
Multimedia-Handreichung

**32 NRW: Partnerschaft**  
Schulen und Volkshochschulen

**33 BMBF: Berufliche Bildung**  
Mehr Förderung für Begabte

**33 Saarland: Flächendeckend**  
Zertifizierung: Berufsbildungszentren

**34 BIBB-Präsident: Thesen**  
Aus- und Weiterbildung verzahnen

**03 Editorial**  
Neuer Herausgeber

**02 Mit spitzer Feder**  
Karikaturisten karikieren

**13 Personalien**  
Einsetzungen

**35 Charts**  
Ausbildung und Lebenserfolg

**36 Zitat**  
Bildung lohnt sich

## MICHAEL OTTO REFERIERT VOR 300 AZUBIS DER H 9 – UND ZIEHT DIE ZUHÖRER IN SEINEN BANN

Um die gesamtgesellschaftliche Verantwortung eines Weltunternehmens ging es, als der oberste „Otto“-Chef in der Aula der Handelsschule Wendenstraße sprach. Mit sehr deutlichen Worten widmete sich Dr. Michael Otto Ende Oktober aktuellen wirtschaftlichen, ökologischen und ethischen Schlüsselfragen der Gesellschaft. Michael Otto gelang es, seine Zuhörerschaft sehr zu beeindrucken: Ob Berufsschüler oder Lehrkräfte – der Slogan „Otto – find' ich gut“ hat für die Anwesenden eine besondere Bedeutung gewonnen.

Schon kürzlich forderte der Vorgesand des weltgrößten Versandhauses, Hans-Otto Schrader, angesichts der aktuellen Wirren im Weltwirtschaftssystem, der „Kasino-Kapitalismus“ müsse ein Ende finden. Das ist sicherlich exakt auch die Meinung des obersten Chefs der „Otto-Group“. Das wurde deutlich, als es sich der Vorsitzende des Aufsichtsrates von „Otto“ nicht nehmen ließ, einer Einladung des Leiters der Handelsschule Wendenstraße, Hans Hackmack, und der Projektkoordinatorin, Angelika Le Prince, zu folgen.

Zum Auftakt der „religionspädagogischen“ Projektstage für die Auszubildenden des Großhandels zu besonderen Fragestellungen der Wirtschaft, Ökologie und Ethik trug Dr. Michael Otto, der auch als ein großzügiger Unterstützer der Hamburger Kulturlandschaft gilt, seine Thesen zur gesamtgesellschaftlichen Verantwortung eines Wirtschaftsunternehmens vor. Seine gesellschaftspolitischen Grundpositionen, die er vor rund 300 Auszubildenden (zweites Lehrjahr) und Lehrkräften in der Aula der H 9 referierte, lassen sich so zusammenfassen:

1. Der Otto-Versand bemühe sich um vorbildliche Arbeitsbedingungen, nicht nur für die eigenen Mitarbeiter in Hamburg, sondern auch für die Beschäftigten, die weltweit mit „Otto“ kooperieren. Beispielsweise müssten Überstunden auch in ausländischen Betrieben korrekt abgerechnet werden; der vorgeschriebene Urlaub sei präzise zu gewähren und Kinderarbeit dürfe es in den Lieferbetrieben nicht geben.



Michael Otto

2. Die Otto-Gruppe engagiere sich als Wirtschaftsunternehmen weltweit für den Schutz von Umwelt und Natur: Verkauft werden grundsätzlich nur ökologisch unbedenkliche Produkte. Das Unternehmen bevorzugt zum Beispiel nur Baumwolle, die von ökologisch nachhaltig bewirtschafteten Feldern stammen und zudem auf kontrolliertem Wege zum Verbraucher gelangen.

3. Das Leben auf der Erde habe, so Michael Otto, über Hunderte von Millionen Jahren vielfältige Formen an Tieren, Pflanzen und Lebensräumen entwickelt. Dieser Reichtum gerate immer stärker unter Druck. Der aktuelle Verlust an Arten übersteige die natürliche Aussterbe-Rate um das 100- bis 1000-fache. Dieser Ver-

lust reiße ein großes Loch in das Naturkapital des Planeten, das gravierender sei als jede Finanzmarktkrise. Aktienkurse könnten wieder steigen. Die Verluste in der Flora und Fauna seien dagegen nicht mehr rückgängig zu machen. Dabei gehe es nicht nur um den ästhetischen Wert der biologischen Vielfalt, sondern ebenfalls darum, wirtschaftliche Einbußen zu verhindern, die durch die Naturzerstörung entstehen. Zwei bis fünf Billionen Euro pro Jahr koste nach wissenschaftlichen Schätzungen die weltweite Abholzung der Wälder. Die Verluste der Fischereiwirtschaft durch die Überfischung der Weltmeere werden, sagte der Referent, jährlich auf umgerechnet knapp 40 Milliarden

Foto: MSZ

Euro taxiert. Die Gesellschaft müsse den Erhalt der biologischen Vielfalt als Aufgabe genauso ernst nehmen wie den Umwelt- und Klimaschutz. Er werde alles tun, damit dieses Ziel möglichst auch erreicht wird. Deswegen gebe es auch seine Stiftung.

#### Michael Otto Stiftung

Die Michael Otto Stiftung fördert und unterstützt Projekte zum Schutz von Gewässern, Meeren und Feuchtgebieten. Sie tut das mit dem erklärten Ziel, Zeichen zu setzen und eine Motivation dafür zu schaffen, dass weitere Initiativen dieser Art gebildet werden. Ziel ist es, die Umwelt für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.

#### Fazit

Dr. Michael Otto stellte sich nach seinem Vortrag auch zahlreichen Fragen aus dem Auditorium, die er sehr ruhig und mit viel Sachverstand, Bestimmtheit sowie Sensibilität beantwortete. Den Zuhörern wurde deutlich: Hier spricht eine große hanseatische Persönlichkeit – mit viel Empathie.

Auch zum Schluss, als Dr. Otto den Saal verließ, gab es lang anhaltenden Beifall. Offensichtlich: Der Unternehmer hatte seine jugendlichen und älteren Zuhörer tief beeindruckt – mit seinen inhaltlichen Ausführungen und mit seiner Ausstrahlung als ungewöhnlicher Mensch. Ob Auszubildende oder Lehrkräfte: Niemand wird diesen Vortragsauftritt vergessen. Dies wird sicherlich auch die Auszubildenden gefreut haben, die bei dem international agierenden Versandunternehmen im Bereich Groß- und Einzelhandel lernen. Die Handelsschule Wendenstraße unterrichtet immerhin – aus allen Lehrjahren – fast hundert „Otto“-Auszubildende.

*Manfred Schwarz (HIBB)*

#### WEITERE INFOS

[www.michaelottostiftung.de/](http://www.michaelottostiftung.de/)  
[www.de.wikipedia.org/wiki/Otto-Versand](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Otto-Versand)  
[www.handelsschule-wendenstrasse.de/](http://www.handelsschule-wendenstrasse.de/)

Lufffahrtcluster Hamburg: Neues Qualifizierungszentrum

## G 15 PROFITIERT VON UMFASSENDER KOOPERATION

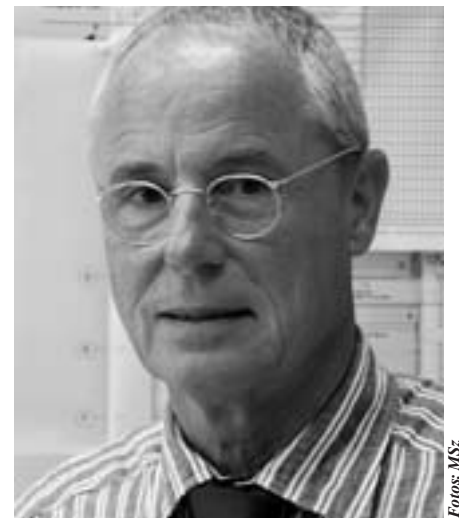
Im Rahmen der Weiterentwicklung des Lufffahrtclusters Hamburg wird auf dem Gelände der Gewerbeschule 15 ein neues Qualifizierungszentrum gebaut: Hier sollen Lufffahrttechniker, spezialisiert auf Avionik, auf höchstem Niveau ausgebildet werden.

Die Maßnahme ist eingebettet in die Qualifizierungsoffensive Luftfahrt zur Absicherung des zukünftigen luftfahrtspezifischen Personalbedarfs in der Metropolregion Hamburg; die Federführung hat die Behörde für Wirtschaft und Arbeit.

In einer ersten Phase wird ein Schulungsgebäude erstellt, in dem insbesondere die Luftfahrttechniker mit dem Schwerpunkt Avionik/Elektronik ausgebildet werden sollen. Ferner ist eine Mitnutzung von Studierenden der Fachhochschule Hamburg (HAW) und Teilnehmern von Anpassungsqualifizierungen geplant.

In einer zweiten Phase ist vorgesehen, das Schulungsgebäude durch eine Halle zu ergänzen, die der Anpassungs- und Weiterqualifizierung sowie der Forschung und Lehre dienen soll.

Das entstehende Objekt „Hanseatic Centre of Aviation Training“ wird zum Zweck der vielfältigen Qualifizierungsmaßnahmen durch die beteiligten Be-



Fotos: MSZ

Hans-Werner Lüers

triebe Lufthansa Technical Training und Airbus sowie durch die Hochschule für Angewandte Wissenschaften und die Staatliche Gewerbeschule Fertigungs- und Flugzeugtechnik (G 15) gemeinschaftlich genutzt; gefördert wird das Objekt durch die Behörde für Wirtschaft und Arbeit.

Durch die angestrebte luftfahrtspezifische Ausrichtung auf den Schwerpunkt „Kabine und Kabinensysteme“ werden durch die vernetzten Bildungsangebote herausragende Synergien erreicht: realisiert durch die enge Zusammenarbeit der Wirtschafts- und Ausbildungspartner – am Standort Hamburg.

*Hans-Werner Lüers (G 15)*

#### WEITERE INFOS

[www.hh.shuttle.de/hh/g15/](http://www.hh.shuttle.de/hh/g15/)



Vom Bundespräsidenten ausgezeichnet

## PARTNERSCHAFT ZWISCHEN DER GEWERBESCHULE 6 UND MOSAMBIK

Schon seit 2001 gibt es eine besondere Partnerschaft zwischen der Gewerbeschule 6 und Partnereinrichtungen in Mosambik. Ziel ist es, einen Austausch der (Handwerks-)Kulturen zu pflegen. Diese kulturelle Kooperation ist mehrmals belohnt worden – so hat sogar der Bundespräsident die langfristig angelegte Projektarbeit mehrfach ausgezeichnet.



Fotos: G 6

Der Bundespräsident informiert sich

Die Partnerschaftsarbeit der G 6 wurde bereits einige Male in Wettbewerben prämiert und trägt den Titel „Eine-Welt-Schule“. Neben einer dreiwöchigen Projektreise 2002 und zwei vierwöchigen Projektreisen 2006 und 2007 nach Maputo fanden mehrere Gegenbesuche mosambikanischer Gäste in Hamburg statt. Einerseits konnten deutsche Auszubildende in den mosambikanischen Partnereinrichtungen und Schulen arbeiten. Andererseits hatten Mitglieder der Partnerorganisationen die Gelegenheit, in sechs- bis

zwölfwöchigen Gegenbesuchen einen persönlichen und fachlichen Austausch in Hamburg zu führen.

So erfuhren Hamburger Berufsschüler und Berufsschülerinnen im Rahmen ihrer Aufenthalte, wie mosambikanische Jugendliche leben, arbeiten und ausgebildet werden. Seit 2005 besteht der Kontakt zum Ministerium für Erziehung und Kultur MEC in Maputo.

Das Projekt wurde in den Jahren 2006 und 2008 im Rahmen des Schulwettbewerbs des Bundespräsidialamtes

ausgezeichnet. Bundespräsident Horst Köhler und die Bundesministerin für Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul, haben den Austausch als beispielhaft bezeichnet.

Die entsprechende Website der G 6 (siehe Infokasten unten) hat die Aufgabe, die Idee der Partnerschaft bekannt zu machen. Vorgestellt werden Projektpartner in Mosambik und in Deutschland, das Partnerschaftskonzept, die bisherige Arbeit und die erzielten Erfolge.



Horst Köhler im Gespräch

Außerdem enthält die Web-Seite ausführliche Reiseberichte der Projektreisen 2002, 2006 und 2007 sowie Beispiele mosambikanischer Musik.

Die Initiatoren in der G 6 hoffen, dass das Interesse für das Partnerschaftskonzept geweckt wird und dass sich weitere Menschen für eine Mitarbeit entscheiden. Das Forum zum Austausch zwischen den Kulturen trifft sich während der Schulzeit jeden ersten Montag im Monat um 18.00 Uhr im „Haus 3“, Hamburg-Altona, Hospitalstraße 107. Besucher sind stets willkommen.

G 6 / MSz (HIBB)

### WEITERE INFOS

[www.eineweltfueralle.de/](http://www.eineweltfueralle.de/)  
[www.gsechs.de/unsere-schule/projekte.html](http://www.gsechs.de/unsere-schule/projekte.html)  
[www.de.wikipedia.org/wiki/Mosambik](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Mosambik)  
[www.bmz.de/de/index.html](http://www.bmz.de/de/index.html)  
[www.bundespraesident.de/](http://www.bundespraesident.de/)



Schülerfeedback

# NETZWERKTREFFEN QUALITÄTSENTWICKLUNG

Ende September 2008 fand in der Gewerbeschule 9 das 4. Netzwerktreffen Qualitätsentwicklung statt. Diese Veranstaltung, die jetzt seit zwei Jahren durchgeführt und unter großem Engagement von Daniela Anton (jetzt Daniela Lund) mitbegründet und entwickelt wurde, wird jetzt von der Fachstelle Qualitätsentwicklung im HIBB betreut.

**E**ingeladen wurden die Schulleitungen und die Mitglieder der Qualitätsgruppen bzw. Steuergruppen; 115 Interessierte waren erschienen. Die Veranstaltungen stehen jedes Mal unter einem besonderen Thema. Im September lautete die Frage: „Was leistet Feedback zur nachhaltigen Qualitätsverbesserung des Unterrichts?“



Viele Lehrerinnen und Lehrer holen sich eine Rückmeldung von ihren Schülerinnen und Schülern. Die Frage ist: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit das Schülerfeedback zum Bestandteil der Schulkultur wird und damit sich Unterricht nachhaltig verbessert?

## Über den Tellerrand

Es ist Tradition bei dieser Veranstaltungsreihe, dass „über den Tellerrand geschaut“ wird und dass auswärtige Referenten eingeladen werden. Dieses Mal kamen Sabine Kurz und Helmut Ittner aus Bremen. S. Kurz (Qualitätsreferentin bei der dortigen Bildungsbehörde) beleuchtete den „blinden Fleck“, der durch Feedback sichtbar gemacht werden soll. Die Referentin stellte drei Vorgehensweisen vor: Schülerfeedback, kollegiale Unterrichtshospitation und Leitungsfeedback.

In einem kurzen Film wurde eindrucksvoll die Bedeutung der Voreingenommenheit von Wahrnehmung deutlich gemacht. Die Erfahrungen zeigen, dass Schüler mit dem Instrument Feedback oft sorgsam und verantwortungsbewusst umgehen.

H. Ittner berichtete, wie im Rahmen des (abgewandelten) Qualitätsmanagementsystems Q2E

das Schülerfeedback am Schulzentrum Rübekamp eingeführt wurde. Eine Teilgruppe sammelte Erfahrungen, dann wurde das Schülerfeedback per Lehrerkonferenzbeschluss verpflichtend für alle Lehrkräfte eingeführt. Jede Lehrkraft muss mindestens ein Schülerfeedback pro Jahr einholen und sich die Durchführung von den Schülern bestätigen lassen. Beim Feedback geht es um individuelle Sichtweisen. Das Gruppenmitglied entscheidet:

- was sie oder er vom Feedbackgeber wissen will,
- mit welchem Instrument gefragt wird,
- über die Weiterverwendung der Ergebnisse,
- welche Schlüsse aus den Rückmeldungen zu ziehen sind.

## Flächendeckend

Dabei gilt der Grundsatz: Frage nicht nach etwas, das du nicht beeinflussen kannst und das du nicht ändern willst. Damit dieses individuelle Verfahren

Auswirkungen auf die Kultur und damit auf die Qualitätsentwicklung der gesamten Schule hat, ist die flächendeckende Durchführung notwendig. In Bremen arbeitet man seit fünf Jahren an diesem Baustein der Qualitätsentwicklung; mit schnellen und kurzfristigen Ergebnissen ist also nicht zu rechnen.

Im Anschluss an die Vorträge in der G 9 entwickelte sich eine lange und intensive Diskussion auf einem hohen fachlichen Niveau, die zeigte, dass auch



Hamburger Berufliche Schulen sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen.

Nach der Kaffeepause erfolgte dann der schulübergreifende Austausch in Kleingruppen. An Hand vorbereiteter Leitfragen, unterstützt von Moderatorinnen, wurde im kleineren Kreis noch einmal über die Vorträge diskutiert, dann tauschten sich die teilnehmenden Lehrkräfte über den Entwicklungsstand und Perspektiven an ihren Schulen aus. Die Ergebnisse sowie die beiden Präsentationen der Referenten und alle anderen Dokumente im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung sind auf der Website „WiBeS“ für alle Lehrerinnen und Lehrer zugänglich.

Die große Teilnehmerzahl und die positiven Rückmeldungen (90 Prozent) zu Inhalt und Organisation des Netzwerktreffens verdeutlichen den Erfolg der Veranstaltung und sind eine Aufforderung, zu Beginn des nächsten Jahres mit dieser Veranstaltungsreihe fortzufahren.

*Volker Deh, HIBB*

## WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2780](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2780)

Attraktiver Ausbildungsstandort

## AZUBI DES JAHRES: FESTLICHES EVENT IN DER HANDELSKAMMER

„Ihr Lächeln brachte noch mehr Glanz in den festlich ausgeleuchteten Börsensaal“ (*Bild-Zeitung*): 25 Jahre ist sie jung – Stefanie Kreft, Hamburgs Azubi des Jahres 2008. Im Börsensaal der Handelskammer erhielt die Gewinnerin die begehrte Ehrenurkunde. Unter den mehr als 500 Gästen: Bildungssenatorin Christa Goetsch, Handelskammer-Präses Frank Horch und Handwerkskammer-Präsident Peter Becker.



Foto: MSZ

Glänzende Kooperation: HK, Bild und HWK

**S**tefanie Kreft, die angehende Köchin – sie arbeitet im Anglo German Club („Gastronomie Pütter“) und „ihre“ Berufsschule ist die G 11 in der Angerstraße – hatte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren gegen knapp 200 Mitbewerber durchgesetzt. Im Finale der 20 besten Kandidaten überzeugte sie die Jury insbesondere im Stargast-Interview mit Box-Weltmeisterin Susi Kentikian.

„Der Wettbewerb hat sich in Hamburg inzwischen zu einer starken Marke für den Ausbildungsstandort entwickelt. Allein die Teilnahme ist für die Unternehmen schon ein Gewinn, denn die Bewerbung ist für die Azubis eine tolle Anerkennung und motiviert zu noch bes-

seren Leistungen“, sagte Handelskammer-Präses Frank Horch. Zudem könnten die Unternehmen so auch in der Öffentlichkeit ihr großes Engagement für die Ausbildung zeigen – in Zeiten des Fachkräftemangels sei dies ein wichtiger Erfolgsfaktor, so Horch weiter. „Die Auszubildenden des Handwerks sind auch in diesem Jahr wieder „spitze“. Ich freue mich über die große Zahl erfolgreicher Auszubildender im Handwerk“, meinte Peter Becker, Präsident der

Handwerkskammer Hamburg. „Der Wettbewerb „Hamburgs Azubi des Jahres“ würdigt gleichermaßen das Leistungsniveau sowie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der dualen Ausbildung.“

Den zweiten Platz des Wettbewerbs, der 2005 von Handelskammer, Handwerkskammer und *BILD Hamburg* ins Leben gerufen wurde, erreichte Sophie von Broen (22), Friseurin-Auszubildende bei der Vidal Sassoon Haircare GmbH. Sie besucht in der Berufsschule Burgstraße die „friseur-plus“-Klasse.

Dritte wurde Marianne Warm (27). Sie will Buchhändlerin werden. Sie wird ausgebildet bei „DAS Buch Eppendorf“ und in der Staatlichen Handels-

schule Holzdamme (H 11). Bei der von NDR-Moderator Hinnerk Baumgarten moderierten Preisverleihung sorgten der Musical-Nachwuchs der „Joop van den Ende Academy“ mit einer „Magical Musical Tour“ von den Beatles über die Neue Deutsche Welle bis zu Dirty Dancing für den musikalischen Rahmen. Auszubildende der Hamburger Fleischerinnung und der Gewerbeschule 11 (Angerstraße) sorgten auf hohem Niveau für das leibliche Wohl.

Der Präses der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), Senatorin und Bürgermeisterin Christa Goetsch, erklärte: „Möglichst viele junge Menschen sollten sich diese Azubis als Beispiel nehmen.“

Für das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) waren etliche Lehrkräfte und Schulleitungen bei den gelungenen Ehrungen dabei – auch HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz und Oberschulrat Jochem Kästner freuten sich ob des gelungenen Events, das die Handelskammer, die Handwerkskammer und *BILD* organisiert hatten.

Manfred Schwarz (HIBB)

### WEITERE INFOS

[www.bild.de/BILD/hamburg/aktuell/2008/11/05/azubi-des-jahres/in-hamburg.html](http://www.bild.de/BILD/hamburg/aktuell/2008/11/05/azubi-des-jahres/in-hamburg.html)

[www.hk24.de/produktmarken/startseite/index.jsp](http://www.hk24.de/produktmarken/startseite/index.jsp)

[www.hwk-hamburg.de/ausbildung](http://www.hwk-hamburg.de/ausbildung)  
[www.g-11.de](http://www.g-11.de)

Wettbewerb 2008

# EUROPÄISCHES SPRACHEN- SIEGEL: DIE H 2 HAT EINEN ZWEITEN PREIS GEWONNEN

Für den Wettbewerb 2008 waren 39 Bewerbungen eingegangen. Neun Projekte wurden ausgezeichnet. Einen zweiten Preis gewann die Handelsschule „Am Lämmermarkt“.

Das Europäische Sprachensiegel wurde von der Nationalen Agentur Bildung beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) ausgeschrieben. Der nationale Themenschwerpunkt lautete: „Interkultureller Dialog beim Sprachenlernen“. Zur Teilnahme waren alle Projekte und Initiativen aufgerufen, die das Sprachenlernen mit der Achtung anderer Kulturen und dem Schaffen gegenseitigen Verständnisses verknüpfen. Dabei wurden, wie die NA mitteilte, „vor allem Beispiele gesucht, bei denen der Dialog zwischen Menschen im Mittelpunkt steht“.

Insgesamt neun Projekte wurden ausgezeichnet. Einen achtbaren zweiten Preis gewann die Hamburger Handelsschule 2 „Am Lämmermarkt“ – mit dem Thema: „MarCoB – Marketing und Consumer Behaviour in a European Comparison“.

Die Schülerinnen und Schüler der H2 arbeiteten im Rahmen eines „Comenius-Projekts“. Deshalb erhält die Schule finanzielle Förderung seitens der EU – für Materialbeschaffung und Reisekosten.

Die H 2 hat in diesem Projekt kooperiert mit anderen berufsbildenden Schulen: in Schweden, Dänemark, Finnland und Italien. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler betrieben Marktforschung und entwickelten Werbekampagnen für ausgewählte Produkte, zum Beispiel Handys oder Sportwagen.

Die Jury formulierte in ihrer Entscheidungsbegründung: „Dabei setzten sie sich mit den unterschiedlichen Kon-

**Europäisches  
Sprachensiegel 2008**  
Interkultureller Dialog  
beim Sprachenlernen

sumentenverhalten und den jeweiligen Herangehensweisen an Marketingstrategien in den beteiligten Ländern auseinander, die spätestens bei der Präsentation der Kampagnen während der gegenseitigen Besuche offensichtlich wurden. Das Projekt ist in den regulären Lehrplan eingebunden, kommuniziert wurde auf Englisch.“

Die Jury hat diesem Projekt das Europäische Sprachensiegel verliehen, „weil es sich durch seinen umfassenden und anwendungsbezogenen Ansatz positiv von vergleichbaren Projekten abhebt“. Und: „Die Verbindung von fachbezogener und privatkommunikativer Sprachkompetenz, kombiniert mit der expliziten Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Mentalitäten und dem fachlichen Erkenntnisgewinn der Berufsschüler/-innen in Marketingfragen ist hier ausgesprochen gut gelungen.“

*Manfred Thönicke (HIBB)*

## WEITERE INFOS

[www.laemmermarkt.hamburg.de](http://www.laemmermarkt.hamburg.de)  
[www.na-bibb.de/wettbewerb\\_2008\\_807.html](http://www.na-bibb.de/wettbewerb_2008_807.html)

## KURZNACHRICHTEN

**Internet: Schneller Überblick  
– Ausbildungsgänge  
an 45 Beruflichen Schulen**

Übersichtsgrafiken, die das hoch differenzierte Angebot an Hamburger Beruflichen Schulen verdeutlichen, findet der Interessierte auch im HIBB-Internet – gegliedert nach den einzelnen Standorten ([www.hibb.hamburg.de](http://www.hibb.hamburg.de)). Daneben sind diese Übersichten natürlich differenziert nachzulesen in der neuen, umfangreichen Broschüre „Berufliche Bildungswege 2009“ (80 S.; 9. Aufl.), die im Januar vom HIBB herausgegeben worden ist.

## WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/1135?PHPSESSID=d4e7a23604f8ebfdaf3c332ad710b61b](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/1135?PHPSESSID=d4e7a23604f8ebfdaf3c332ad710b61b)

**Zu Besuch im HIBB:  
Chef des Berufsschulwesens von  
Tansania in der Hansestadt**

Ende Juni hatte das HIBB besonderen Besuch: Der Director General of Vocational Education and Training Authority (VETA), Zebadiah S. Moshi, und der Chef des Hamburger Honorary Consulate United Republic of Tanzania, Jürgen Gotthardt, informierten sich vier Tage über das (Berufs-) Schulwesen in Hamburg.

Die Delegierten aus Tansania erhielten die ersten, grundlegenden Informationen in der HIBB-Zentrale. Referenten waren Helmuth Köhler und Martin Vögtle.

Weitere Besuche fanden statt in folgenden Beruflichen Schulen: Gewerbeschule 1 (Stahl- und Metallbau), der G 9 (Kfz-Berufe) und der G 2 (Sanitärtechnik). Außerdem wurden Betriebsbesuche durchgeführt.

## WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/1977](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/1977)

## KURZNACHRICHTEN

### Besuch aus St. Petersburg: Russische Delegierte informieren sich über Berufliche Orientierung und Berufsvorbereitung

Eine elfköpfige Gruppe von Bildungsexperten aus dem russischen Sankt Petersburg absolvierte Mitte November eine mehrtägige Informationsreise in der Hansestadt. Im Mittelpunkt der Informationsreise standen die schulische und außerschulische Berufsbildung. Mitglieder der Delegation waren Lehrkräfte, Schuldirektoren und Mitarbeiter des Komitees für Berufliche Bildung in St. Petersburg. Als einer der Hamburger Experten referierte der stellvertretende Leiter der außerschulischen Berufsbildung im Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB), Andreas Kahl-Andresen. Sein Thema: „Aufbau und Organisation des Übergangssystems Schule-Beruf“.

#### WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2968](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2968)

### Hanse-Parlament: Finnische Delegation informiert sich in der G 8

Anfang November hat sich auf Einladung des norddeutschen Hanse-Parlaments eine Schuldelegation aus Finnland mehrere Tage im Stadtstaat Hamburg informiert – auch in der G 8.



Helmut Köhler und Reinhard Giese

In erster Linie ging es den Finnen darum, sich über das Kammersystem und das System Beruflicher Ausbildung generell in der Hansestadt zu informieren. Koordinator in Deutschland war der ehemalige Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg und jetzige Chairman des internationalen Hanse-Parlaments, Dr. Jürgen Hogeforster. Die Delegation informierte sich auch an einem Nachmittag in der Gewerbeschule 8 über Maßnahmen der Berufsvorbereitung.

#### WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2955](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2955)

### HIBB-Zentrale: Delegation aus Usbekistan zu Gast

Am 1. Dezember waren zwei stellvertretende Minister und zwei hohe Beamte aus der Bildungsverwaltung aus Usbekistan im HIBB zu Gast.

HIBB-Abteilungsleiter Helmut Köhler informierte die hochkarätige Gruppe über mehrere Stunden in der Hamburger Straße 131 über das Berufsbildungssystem in der Hansestadt. Die Usbeken planen eine Bildungsreform in ihrem Staat.

#### WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3139](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3139)



Dr. Jürgen Hogeforster und Andreas Beyerle

### Hochkarätiger Besuch: Chef der Bildungsverwaltung von Shanghai besucht Kfz-Berufsschule

Der „Director-General“ der „Shanghai Municipal Education Commission“, Chef von rund 60 Hochschulen und etwa 2000 Schulen in der chinesischen Hafenmetropole, hatte im Dezember einen besonderen Termin: Xue Mingyang war mit fünf seiner höchsten Bildungsbeamten Gast in der Hansestadt Hamburg, in Hamburg-Hamm, in der Gewerbeschule 9 am Ebelingplatz.

Für das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) begrüßten Rainer Petersen und Thomas Bornmüller die Besucher aus dem fernen Asien im Foyer der Kfz-Berufsschule in Hamburg-Hamm. Die hochrangigen Beamten interessierten sich besonders für den Aufbau des dualen Berufsbildungssystems in der Bundesrepublik und auch in Hamburg, eine der Partnerstädte von Shanghai. Detailliert ließen sie sich ebenfalls über die fachspezifisch-technische Ausbildung an der Gewerbeschule 9 informieren, die zu den drei größten Kfz-Berufsschulen in der Bundesrepublik zählt.

## WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3139](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3139)

### Initiative „Deutscher Kinderpreis“: Große Ehrung für die Gewerbeschule 8

Beim G 8-Projekt „Solidarität macht Schule – Kannaré / Niger 2008“ geht es darum, im afrikanischen Niger die Bildungschancen dortiger Jugendlicher zu verbessern. Dieses Projekt hat die Initiative „Deutscher Kinderpreis“ im Rahmen eines Wettbewerbs in der Kategorie „Kinder bewegen die Welt“ mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Bei einer feierlichen Preisverleihung am 22. November im Erlebnis-Zoo Hannover sind 15 Projekte aus ganz Deutschland mit dem DEUTSCHEN KINDERPREIS ausgezeichnet worden. Die Initiativen, Jugendgruppen, Kommunen und Unternehmen wurden vor rund 300 geladenen Gästen im „Maharadscha-Saal“ für ihr vorbildliches Engagement für Kinder geehrt.

Der „Deutsche Kinderpreis“ wurde in fünf verschiedenen Kategorien vergeben – jeweils gab es 2000 Euro Preisgeld. Den Preis der G8 überreichten die Initiatoren der Lehrerin Dolores Rescheleit (Bereich: „Kinder bewegen die Welt“).

## WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3070](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/3070)

## Vorläufige Einsetzungen

## NEUE FUNKTIONEN

An den Beruflichen Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue und wichtige Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

- **Linke, Horst**  
G 1  
Schulleitung 01.08.2008
- **Zemke, Maike**  
G 3  
Abteilungsleitung 12.11.2008
- **Lübcke, Hans-Dietrich**  
G 5  
stellvertr. Schulleitung 01.08.2008
- **Vögtle, Martin**  
G 5  
Abteilungsleitung 01.08.2008
- **Gruschka, Christian**  
G 7  
Abteilungsleitung 27.08.2008
- **Roßbach, Wilhelm**  
G 8  
Abteilungsleiter 29.09.2008
- **Geldmacher, Friedrich**  
G 10  
Abteilungsleitung 01.08.2008
- **Göpelt, Arne**  
G 15  
Abteilungsleitung 30.01.2008
- **Jürgens, Matthias**  
G 15  
Abteilungsleitung 29.02.2008
- **Hinz, Rolf**  
G 16  
stellvertr. Schulleitung 30.01.2008
- **Paul, Silke**  
G 19  
stellvertr. Schulleitung 29.02.2008
- **Zastrow, Matthias**  
H 1  
stellvertr. Schulleitung 30.01.2008
- **Spreckelsen, Gunta**  
H 3  
Schulleitung 01.08.2008
- **Claußen, Marika**  
H 6  
Abteilungsleitung 29.02.2008
- **Heinbockel, Peter**  
H 7  
Schulleitung 30.01.2008
- **Kuhn, Klaus**  
H 10  
Abteilungsleitung 30.01.2008
- **Domres, Frank**  
H 12  
stellvertr. Schulleitung 27.08.2008
- **Menke, Rudolf**  
H 12  
Abteilungsleitung 29.02.2008
- **von Palubicki, Karin**  
H 12  
Schulleitung 30.01.2008
- **Heise, Joachim**  
H 15  
Abteilungsleitung 01.08.2008
- **von Garrel, Volker**  
H 19  
Abteilungsleitung 01.11.2008
- **Arndt, Astrid**  
W 1  
stellvertr. Schulleitung 01.07.2008
- **Hirsch, Brigitte**  
W 1  
Abteilungsleitung 12.11.2008
- **Gevers, Maik**  
FSP I  
Abteilungsleitung 01.08.2008
- **Wulf, Gudrun**  
FSP I  
stellvertr. Schulleitung 01.02.2008

Wolfgang Seyd

# SCHULABGÄNGER: GESELLSCHAFTLICHE SPRENGWIRKUNG

Von der Notlösung zum „Übergangssystem“:  
Wie sich ein Provisorium zum Strukturzweig auswuchs

Eintritte ins Übergangssystem haben mit über 450 000 Jugendlichen<sup>1)</sup> schon fast das Ausmaß der Eintritte ins duale System beruflicher Erstausbildung erreicht (Möller 2008, S. 5). Mehr als eine halbe Million Schulabgänger, von denen die große Mehrheit sich nichts sehnlicher als einen Ausbildungsplatz wünschte, sind auf Ersatzangebote angewiesen. Ganze Hauptschulklassen münden geschlossen in die Nicht-Ausbildung. Das ist nicht nur ein bildungspolitischer Skandal, das entwickelt auch gesellschaftliche Sprengwirkung, die sich aus enttäuschten Erwartungen, stornierten Hoffnungen, Angst vor der Zukunft und Hass auf die Erwachsenenwelt zurechtmischt.

Niemand weiß, wie groß das Ausmaß tatsächlich ist – zahlenmäßig und human. Niemand ist der Ansicht, dass es so weitergehen kann, wie es sich seit einem Vierteljahrhundert zusammengebraut hat. Niemand hat ein wirkliches Rezept, aber alle sind sich einig: Das System ist in seiner jetzigen Gestalt „überdimensioniert“ und unnütze Warteschleifen müssen schleunigst getilgt werden, so der Präsident des BIBB (Kremer 2008).

Wie ist die Datenlage? Grausig! Die Kammern erheben, die Arbeitsagenturen erheben und die Kultusbehörden erheben auch. Aber unterschiedliche Daten zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Das ist der Grund, weshalb niemand weiß, wie es quantitativ wirklich um die nachwachsende Generation hinsichtlich ihrer Ausbildungs- und Berufseinmündung oder Nichteinmündung bestellt ist. Die Kammern tragen Ausbildungsverhältnisse ein. Daher wissen wir relativ zuverlässig, dass am Jahresende 2006

576 000 und am Jahresende 2007 rund 640 000 neue Ausbildungsverträge zu verzeichnen waren.

Nimmt man die Ausbildungsplatzsuchenden und zieht die erfolgreichen davon ab, erhält man die Summe der Übriggebliebenen. So einfach geht das leider nicht. Denn die Arbeitsagenturen sortieren vor: Wer zu ihnen kommt, ist Ratsuchender; aber nur diejenigen, denen eine Ausbildung vom Berater auch zugetraut wird, gelten als Ausbildungsplatzbewerber. Das sind rund 40 Prozent der Ratsuchenden. Wie viele mangels Erfolgserwartung gar nicht erst den Weg zur Arbeitsagentur antreten, wissen wir nicht. Jedenfalls nicht zuverlässig. Wenn also die Arbeitgeberseite frohlockt, die Lehrstellenlücke sei geschlossen, nimmt sie nur jene schmale Auswahl in den Blick, die von den Agenturberatern als ausbildungsfähig eingestuft worden ist.

Der wirklichen Zahl kommt man näher, wenn man in die Schulstatistik schaut. Im Jahre 2007 haben 946 186 Schüler die allgemein bildenden Schulen verlassen (Ulrich 2008). Ein Teil studiert (37 Prozent), von den übrigen entscheidet sich ein wachsender Anteil (16,8 Prozent im Jahre 2006; AG Bildungsbericht 2008, S. 98) für eine Berufsausbildung außerhalb des dualen Systems, etwa im Gesundheitsbereich (nahezu 50 000 Ausbildungsverhältnisse), ein schrumpfender Anteil (nur noch 43,5 Prozent im Jahre 2006) tritt eine betriebliche Lehre an und wird über den Berufsschulbesuch erfasst. Übrig bleiben diejenigen, die weder studieren noch eine Ausbildung aufnehmen und so ins Übergangssystem einmünden. Ihr

Anteil hat mittlerweile fast 40 Prozent erreicht (39,7 Prozent im Jahre 2006).<sup>2)</sup> Darin sind allerdings sowohl jene nicht enthalten, die bereits eine Übergangsmaßnahme absolviert haben, sei es eine teilqualifizierende Berufsfachschule (BFS), sei es ein Ausbildungs- oder Berufsvorbereitungsjahr, sei es – außerhalb Hamburgs – ein Berufsgrundbildungsjahr, sowie auch jene, die als Alternative zur dualen Ausbildung den Besuch der Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums wählen. Zählt man diese hinzu, kommt man auf knapp 700 000 Jugendliche im Übergangssystem (Ulrich 2008). Geradezu erschreckend wirkt die Quote Ausbildungsstellenangebote zu Ausbildungsnachfragern: Sie beläuft sich im Jahre 2006 auf 76,2 Prozent.<sup>3)</sup> Rechnerisch wird nahezu jeder vierte Interessent enttäuscht (Ulrich 2008). Darüber können auch Lobeshymnen über den „Ausbildungspakt“ nicht hinwegtäuschen. Die teilqualifizierende BFS ist mit 188 230 Plätzen die meistbesuchte Schulform, gefolgt von der berufsvorbereitenden Maßnahme (BV) der Bundesagentur für Arbeit mit 110 778 Plätzen. Eine deutliche Zunahme verzeichnet die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ) mit immerhin schon 22 703 Plätzen (AG Bildungsbericht 2008, S. 97).

## Hamburg ist in einer schwierigeren Situation

Die Hamburger Lehrstellenbewerber haben zudem schlechte Karten, weil ihre Mitbewerber aus den umliegenden Gemeinden in hohem Maße von Hamburger Ausbildungsbetrieben bevorzugt werden. 42 Prozent aller Ausbildungsplätze gehen mittlerweile (2007) an Bewerber aus dem Umland. Unverständlich angesichts der schwachen Datenlage ist, dass Abgängerdaten aus den allgemein bildenden Schulen – aus angeblichen Datenschutzgründen – nicht an den berufsbildenden Bereich gegeben werden; daher können die Absolventenzahlen der Sekundarstufen I und II nicht mit den Eingangszahlen der Beruflichen Schulen zusammengeführt und zu belastbarem Datenmaterial über Verläufe verdichtet werden.

So ist nur bekannt, wie viele Jugendliche in welchen Formen beruflicher



Foto: privat

Wolfgang Seyd

Schulen „ankommen“, wie viele es dort bis zum Ende der Schulform aushalten und wie viele die Prüfung erfolgreich bestehen. Viele sind es nicht: Knapp 4 000 Schüler wandern ins BVJ, davon gehen nicht alle in die Hauptschulabschlussprüfung, längst nicht alle bestehen sie. Wenn sie in eine Ausbildung einmünden, werden sie datenmäßig erfasst; nehmen sie eine Arbeit an, gehen in den Zivildienst oder zur Bundeswehr, wären sie über die Sozialversicherung zu erfassen. Aber die Daten sind sowieso nicht zu ermitteln, auch nicht die derjenigen, die wegen einer Schwangerschaft, einer Erkrankung oder aus sonstigen persönlichen Gründen dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt den Rücken gekehrt haben. Gerade sie bedürfen aber der besonderen Aufmerksamkeit der Bildungs- und Sozialpolitik.

Wir sind also hinsichtlich der Jugendlichen im Übergangssystem weithin auf Schätzungen angewiesen. In Hamburg dürften es rund 14 000 sein. Da im Bundesgebiet mehr als die Hälfte der 640 000 neuen Auszubildenden des Jahres 2008 aus der Riege der so genannten Altbewerber stammt – das sind diejenigen, die 2007 oder früher auf Ausbildungsstellensuche gegangen sind – besteht Hoffnung, dass Fördermaßnah-

men im Übergangsbereich nicht völlig nutzlos sind, was die Chancen auf einen Ausbildungsplatz angeht.<sup>4)</sup> Und dass den vielfach hoch engagierten Lehrkräften die Früchte ihrer Arbeit nicht vergällt werden!

### Wie kam es zur Aufblähung?

Wie kam es zu der Aufblähung des Übergangssystems? Es liegt an den Voraussetzungen der Schüler, sagen die einen und schieben die Schuld daran auch den Lehrkräften der allgemein bildenden Schulen zu. Die wehren sich unter Hinweis auf problematische Familienverhältnisse und prekäre Sozialisationserfahrungen. PISA hat den acht Prozent Schulabsolventen ohne Abschluss noch einmal die doppelte Anzahl an Schulschwachen hinzugesellt und somit einem Viertel der nachwachsenden Generation attestiert, es sei nicht ausbildungsfähig.

Es liege an der mangelnden Ausbildungsbereitschaft der Betriebe, sagen die anderen und verweisen auf die Entwicklung bei den Handwerksbetrieben. Ihre Zahl ist in der Hansestadt von 2004 auf 2006 um 16,6 Prozent gestiegen; gleichzeitig reduzierte sich der Anteil an ausbildenden Betrieben um sieben Prozent. Damit verschwanden vor allem solche Ausbildungsplätze, die den weniger begabten Jugendlichen eine Perspektive gegeben hätten. Andererseits verweisen die Unternehmer auf die Kosten der Ausbildung, auf schrumpfenden Arbeitskräftebedarf angesichts lahmen Binnenmarktes und munter voranschreitende Rationalisierung – und nicht zuletzt auf das Anforderungsniveau in den Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen, das sie vor unlösbare didaktische Aufgaben stelle.

Dann sind da noch die „Passungsskeptiker“: Ihrer Ansicht nach gibt es zwar genügend Lehrstellen, jedoch nicht die entsprechenden Vorstellungen auf Seiten der Jugendlichen. Ein Haupt-

schüler, der Verlagskaufmann werden möchte, denkt illusionär, weil diese Plätze Abiturienten – die ja inzwischen mit über 30 Prozent unter den Ausbildungsstartern vertreten sind – und guten Realschülern vorbehalten sind. Aber die Notlösung Bäcker und Verkäufer (Deuer 2007, S. 54) möchte er nicht ergreifen. So bleibt sein Ausbildungswunsch unerfüllt.

Man kann es wohl auf die einfache Formel bringen: An allen Positionen ist etwas dran. Denn ohne die „seit Jahren anhaltende Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage“ (AG Bildungsbericht 2008, S. 154), ohne die Verschlechterung der Lese-, Schreib- und Rechenkenntnisse und ohne gewisse Besonderheiten im Sozialverhalten und in der Selbstwahrnehmung vieler Jugendlicher wäre das Übergangssystem nicht zu seiner heutigen Ausdehnung gelangt.

### Wie das Problem lösen?

Wie lässt sich das Problem in den Griff bekommen? An die Wirksamkeit einfacher Lösungen glaubt kein Berufspädagoge mehr. Zu groß ist das Problem, zu vielfältig sind die Ursachen und zu wenig durchschlagskräftig erscheinen die Lösungsvorschläge.

Es hängt an den Ausbildungsplätzen. Denn die Orientierungs- und Qualifikationsmaßnahmen haben nur dann wirklich einen Sinn, wenn mit ihnen der Wunsch nach dem begehrten Ausbildungsplatz und damit einer wirklich verwertbaren Qualifikation erfüllt werden kann. Solange sich ein großer Pulk von einer Fördermaßnahme in die andere schleppt, gleichsam eine „Warteschleife“ nach der anderen im „Maßnahmenschlingel“ dreht, bleibt das Problem ungelöst. Millionen von Euro werden (fehl-)investiert.

Nimmt man die gegenwärtigen Förderangebote unter die Lupe, so müssen viele Berufsvorbereitungsmaßnahmen infolge schwacher Übergangsquoten –

### Anmerkungen:

- <sup>1)</sup> Die Arbeitsgruppe Bildungsbericht errechnete 500 000 (2008, S. 97). Andere Quellen sprechen von einem geringeren Anteil (26,6 Prozent i. J. 2005, konstatieren dabei einen Rückgang von 62 Prozent Einmündungen ins Duale System (1999) auf 41,6 Prozent (2005) (Beicht et al. 2007, S. 8).
- <sup>2)</sup> Die Altbewerber stellen mit 384 871 (2007) bereits mehr als die Hälfte der Ausbildungsbewerber (52,4 Prozent; Frank/Grunwald 2008, S. 13)!
- <sup>3)</sup> Und das Ausbildungsangebot sank von 721 800 Plätzen im Jahre 1992 auf 562 800 im Jahre 2005, während die Schulabgängerzahl im gleichen Zeitraum von 759 700 auf 939 300 hochschnellte (Beicht/Ulrich 2008, S. 19).
- <sup>4)</sup> Von den Hochschulabsolventen 2004, die anschließend eine BV absolvierten, waren zwei Jahre später 52 Prozent in Ausbildung, unmittelbar nach der Hauptschule waren nur 26 Prozent der Übergangsgelückte (Gaupp et al. 2008, S. 25 f.).

trotz erheblichen und von den Schülern anerkannten (Ulrich 2008) Engagements der dort tätigen Lehrkräfte – wohl hoher Ineffektivität gescholten werden. EQJ (Einstiegsqualifizierung Jugendlicher) gilt als Erfolgsmodell; hier haben in Hamburg 2006/2007 immerhin 79 von 83 Jugendlichen – begonnen hatten 118 – den Sprung in eine Ausbildung geschafft, wobei lediglich 11 Schüler keinen bzw. einen schwachen Hauptschulabschluss hatten. Sehr erfolgreich gestaltete sich auch das QuAS-Programm, bei dem lernschwache Jugendliche im 3-Tage-Betrieb+2-Tage-Schule-Takt erfolgreich in eine Ausbildung bzw. Arbeitstätigkeit (ca. 60 %) integriert werden konnten. Hinzu kommen Förderangebote der Bundesagentur für Arbeit, allen voran das 2004 eingeführte BvB-Fachkonzept. Hier ist eine deutlich höhere Erfolgsquote als beim Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) zu verzeichnen. Im Reha-Bereich bei Berufsbildungswerken gehen sogar mehr als 70 Prozent der Teilnehmer anschließend in eine Ausbildung. Aber in den Genuss einer derartigen Förderung kommen nur knapp 3 000 Jugendliche in Deutschland, die allesamt von den Fallmanagern der Arbeitsagenturen als behindert eingestuft worden sind.

Guter Rat ist teuer! Eine internationale Vergleichsstudie empfiehlt letztlich ein „universalistisches System“ wie in

Dänemark und Finnland: mit Bürgerstatus der Jugendlichen, Verzicht auf Erfüllung sinnentleerter Schulpflicht und mit „eigenständigen Ansprüchen auf Sozialleistungen, Wahlmöglichkeiten und Zugängen zu ganzheitlicher Beratung“ (Pohl/Walter 2006, S. 11).

Über verstärkte Generierung zweijähriger Ausbildungsgänge mit Chancen für benachteiligte Jugendliche (Gruber/Weber 2007, S. 21) ist in diesem Zusammenhang ebenso zu befinden wie über die Verzahnung schulischer und betrieblicher Ausbildungen (Bellair/Brandes 2008, S. 48) und die sinnvolle, nicht dequalifizierende Adaptation modularer Qualifikationsstrukturen (Frank/Hensge 2007; Kloas 2007).

### BIBB-Forderung

Das BIBB fordert für die Benachteiligtenförderung ein neues Leitprinzip für das Übergangssystem: „Soviel Betrieb wie möglich, soviel Schule wie nötig.“ Wer Inhalte und Strukturen reformiert, die Personalausstattung verbessert und die Methodik optimiert, leistet zugleich einen Beitrag zur individuellen Verbesserung der Schüler- und Lehrersituation wie zur Aufrechterhaltung eines Systems, das seine Legitimation angesichts des erzwungenen Andrangs längst verloren hat. Flickschusterei ist ebenso zu vermeiden wie das abträgliche Neben- und Gegeneinander von Kultusbüro-

kratie und Arbeitsverwaltung. Die Mittel gehören konzentriert und in solche Konzepte investiert, mit denen der Übergang in ein sozialversicherungs-pflichtiges Beschäftigungsverhältnis angebahnt werden kann. Konzepte gibt es – wie die Beiträge in dieser Ausgabe zeigen –, aber es gibt zu wenig Erprobung und zu wenig Transfer. Und zu viel an Beharrung und zu viel an Bedenken!

Probieren geht über Studieren! Reden ist Silber, Handeln ist Gold!

## ZUR PERSON

**D**r. phil. Wolfgang Seyd, 62, ist seit 1978 Professor an der Universität Hamburg – am Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Er war von 1988 bis 1990 Geschäftsführer des Berufsbildungswerks Bremen und von 1998 bis 2003 des Berufsbildungswerks Hamburg. Wolfgang Seyd hat zahlreiche Forschungsprojekte zur beruflichen Rehabilitation behinderter Menschen geleitet. Er hat zahlreiche Aufsätze und Bücher veröffentlicht. Seine Hobbies: Marathonläufe, Klavierspielen und Segeln.

### Im Text angesprochene Literatur:

*Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung 2008:* Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Bielefeld

*Beicht, U./Friedrich, M./Ulrich, J.G. 2007:* Steiniger Weg in die Berufsausbildung – Werdegang von Jugendlichen nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 36 (2007) 2, S. 5 – 9

*Beicht, U./Ulrich, J.G. 2008:* Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung. Teilnehmer/-innen an betrieblicher und schulischer Berufsausbildung im Vergleich. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 3, S. 19 – 23

*Bellair, E./Brandes, H. 2008:* Das duale System flexibel organisieren! Kombinationsmodelle der Ausbildung an Berufsfachschulen und in Betrieben. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 4, S. 48 f.

*Deuer, E. 2007:* Nachwuchs im Einzelhandel schwer zu rekrutieren? In: *BWP* 5/2007, S. 54 f.

*Dorau, R./Höhns, G. 2006:* Erfolg der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt als Maßstab für die Qualität der Ausbildung. In: *BWP* 6/2006, S. 24 – 27

*Frank, I./Grunwald, J.-G. 2008:* Ausbildungsbausteine – ein Beitrag zur Weiterentwicklung der dualen Berufsausbildung. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 4, S. 13 – 17

*Frank, I./Hensge, K. 2007:* Ausbildungsbausteine – ein Königsweg für Strukturreformen in der Berufsbildung? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 36 (2007) 2, S. 40 – 44

*Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B. 2008:* (Um-)Wege von Jugendlichen von der Hauptschule in die Berufsausbildung. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 3, S. 24 – 28

*Gruber, S./Weber, H. 2007:* Differenzierung der Ausbildungsangebote: Integration von Hauptschülern durch zweijährige Berufe? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 36 (2007) 2, S. 18 – 21

*Kloas, P.-W. 2007:* Ausbildungsbausteine, Module und anderes „Teufelszeug“. Eine Bewertung der neuen Strukturvorschläge für die Berufsausbildung. In: *Be-*

*rufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 36 (2007) 2, S. 45 – 49

*Kremer, M. 2008:* Flexibilisierung und Berufsprinzip – Antagonismus oder zwei Seiten einer Medaille? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 4, S. 3 f.

*Möller, J. 2008:* Dem Fachkräftemangel mit mehr Anstrengungen in Bildung begegnen. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 3, S. 5 – 8

*Pohl, A./Walther 2006:* Benachteiligte Jugendliche in Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 47/2006)*; auch: <http://www.bpb.de/publikationen/W8UOKP.html>

*Severing, E. 2008:* Durchlässigkeit im Bildungssystem – kein Anschluss ohne Abschluss? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 37 (2008) 4, S. 35 – 38

*Ulrich, G./Krekel, E.M. 2007:* Welche Ausbildungschancen haben „Altbewerber“? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*. 36 (2007) 2, S. 11 – 13

*Ulrich, J.G. 2008:* Jugendliche im Übergangssystem – eine Bestandsaufnahme. In: *bwp@-spezial 4: die elektronische Fachzeitschrift des Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Universität Hamburg*



HIBB, Amt B, Amt W, LI und Projektgruppe Schulreform

# ECKPUNKTE FÜR DIE REFORM DES ÜBERGANGSSYSTEMS SCHULE – BERUF

Die Beschlüsse der Enquetekommission und der Koalitionsvertrag für die Hansestadt Hamburg vom 17. April 2008 unterstreichen den Reformbedarf im Hinblick auf das Übergangssystem Schule / Beruf. Vor diesem Hintergrund beschreibt das nachfolgend abgedruckte „Eckwertepapier“ Ziele und Prinzipien für ein neu zu entwickelndes Übergangssystem.

## Vorbemerkung

Mit der Einführung der Stadtteilschule wird unter anderem das Ziel verfolgt, den Übergang von der Schule in Ausbildung bzw. Berufstätigkeit zu verbessern. Im Rahmen einer behördenübergreifenden Arbeitsgruppe (HIBB, Amt B, Amt W, LI und Projektgruppe Schulreform) wurde das vorliegende Eckwertepapier entwickelt, das Ziele und Prinzipien für ein effizientes Übergangssystem sowie die Notwendigkeit von veränderten Bildungsangeboten in der Ausbildungsvorbereitung beschreibt. Die Beschlüsse der Enquetekommission und der Koalitionsvertrag vom 17. April 2008 betonen den Reformbedarf des Übergangssystems Schule – Beruf. Vor diesem Hintergrund beschreibt das vorliegende Eckwertepapier Ziele und Prinzipien für ein neu zu entwickelndes Übergangssystem und bildet die **Grundlage für die weitere konzeptionelle Entwicklung** eines Berufsorientierungscurriculums in Stadtteilschulen und Gymnasien, von nachhaltigen Bildungsangeboten in der Ausbildungsvorbereitung sowie für neue Formen der beruflichen Ausbildung für marktbenachteiligte Jugendliche und für die sogenannten Problemgruppen des Ausbildungsmarktes. Vorrangiges Ziel bleibt es weiterhin möglichst viele Jugendlichen in die duale Ausbildung zu integrieren.

## Neuausrichtung des Übergangssystems

Das neu zu schaffende Übergangssystem Schule-Beruf umfasst den **Bildungsabschnitt zwischen der Jahrgangsstufe 7 der allgemein bildenden Schule**



**und der Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit.** Ein gut funktionierendes Übergangssystem ist notwendig für Jugendliche in allen Schulformen.

Die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf beinhaltet

- die **Berufsorientierung** für alle Jugendlichen,
- **ausbildungsvorbereitende Bildungsmaßnahmen** für Jugendliche ohne Schulabschluss und mit weiterem individuellen Förderbedarf,
- die **Übergangsbegleitung und ein dem individuellen Bedarf entsprechendes Unterstützungssystem bis hin zur erfolgreichen Integration in nachfolgende Ausbildungsgänge und Institutionen.**

### 1. Aufgaben und Zielsetzung

Das Übergangssystem hat die Aufgabe, es dem Jugendlichen zu ermöglichen, seine Potenziale und Kompetenzen selbst aktiv zu entwickeln, um individuell realistische Anschlusschancen ergreifen zu können. Durch die Bereitstellung der hierzu erforderlichen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote sind die Eigenverantwortung und die Selbstständigkeit des Jugendlichen bei

der Gestaltung seiner Bildungs- und Berufsbiographie zu stärken. Jeder Jugendliche soll frühzeitig Verantwortung für seinen eigenen Bildungsweg übernehmen (können).

Die **Berufsorientierung** umfasst die Klärung eigener Stärken, die Formulierung eigener Ziele und die Kenntnis realistischer Möglichkeiten auf dem Ausbildungs-, dem Arbeitsmarkt sowie der schulischen Bildungsangebote. Ein wichtiger Abschnitt der Berufsorientierung ist abgeschlossen, wenn der Jugendliche weiß, welchen für ihn geeigneten Bildungs- bzw. Berufsweg er anstrebt.

Falls im Einzelfall erforderlich, schließt sich an die allgemeinbildende Schule die Ausbildungsvorbereitung an. Sie soll zukünftig mehr als bisher den Bedingungen der beruflichen Realität entsprechen und deshalb regelhaft – wie auch die duale Berufsausbildung – an zwei Lernorten stattfinden: am Lernort Betrieb und am Lernort Schule. Die Ausbildungsvorbereitung soll es dem Jugendlichen ermöglichen, sich in einem Betrieb/Unternehmen auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Am Ende der Ausbildungsvorbereitung soll jeder Jugendliche die Chance erhalten, eine qualifizierte Ausbildung im dualen oder im schulischen System zu erhalten bzw. eine Erwerbstätigkeit zu beginnen.

### 2. Intensivierung der Berufsorientierung

Berufsorientierung umfasst neben der Wissensvermittlung vor allem Erfahrungen mit der Praxis in Betrieben und die Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen und der eigenen Lern- und Leistungsbereitschaft. Deshalb ge-

hören zur Intensivierung der Berufsorientierung insbesondere

- Klärung der Interessen und Stärken, Selbsteinschätzung und Fremdwahrnehmung,
- Potenzialanalyse und Kompetenzprofilentwicklung,
- Berufswegeplanung und bedarfsgerechte individuelle Beratung und Begleitung,
- Praxiserfahrungen und Lernen in der Praxis bzw. an außerschulischen Lernorten,
- Übergangsteuerung und Organisation der Übergangsschritte,
- Dokumentation der individuellen Übergangsplanung und Kompetenzentwicklung (z.B. im Berufswahlpass, Portfolio etc.).

Die Wahl des richtigen Berufs ist für jeden Schulabgänger eine Entscheidung mit sehr großer Tragweite. Die Erfahrungen, die die Jugendlichen am Anfang ihrer Berufsbiografie machen, sind grundlegend für die Entwicklung ihrer Einstellung zur Arbeit und ihrer Bereitschaft und Fähigkeit zum Weiterlernen im Berufsleben.

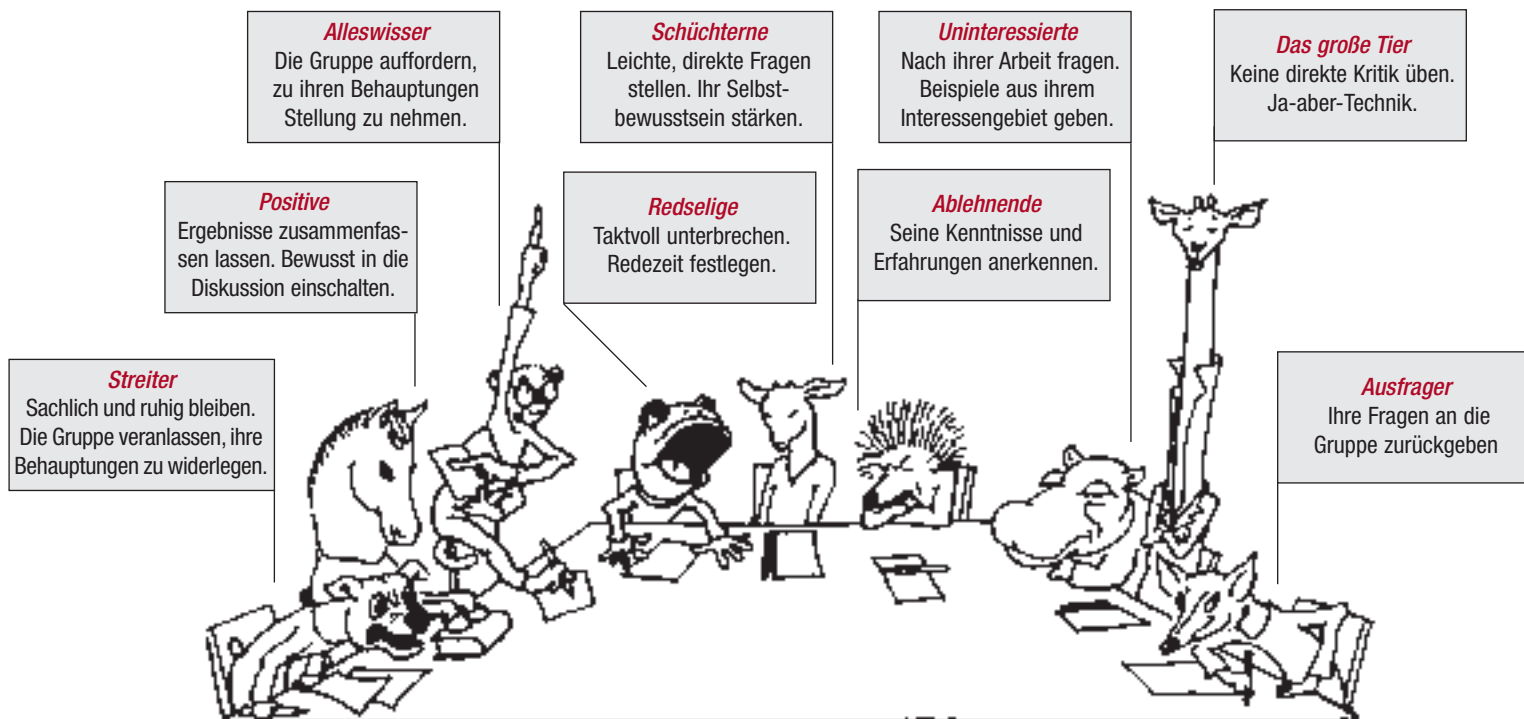
### 3. Gesamtverantwortung aller Akteure

Das zukünftige Übergangssystem ist eine Aufgabe aller abgebenden, unterstützenden und aufnehmenden Systeme am Übergangsprozess. Beteiligt sind alle allgemein bildenden Schulen, berufliche Schulen, außerschulische Bildungsträger, Betriebe / Unternehmen, die Agentur für Arbeit, Bezirke, Jugendhilfeeinrichtungen, Verbände, Kammern, soziale Einrichtungen, Vereine etc. Damit der Übergang auch für diejenigen Jugendlichen gelingen kann, die entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen besondere Beratungs- und Unterstützungsleistungen benötigen (PISA-Risikogruppe), kommt es auf die enge Verzahnung und Kooperation mit den beruflichen Schulen, unterstützenden Trägern und den Betrieben der Hamburger Wirtschaft an.

Die Akteure der abgebenden und aufnehmenden Systeme haben eine gemeinsame Verantwortung für jeden einzelnen Jugendlichen im Übergangsprozess. Der erfolgreiche Einbezug der Eltern in die Berufswahl- und Übergangsprozesse ist eine wesentliche Gelingensbedingung.

### Schwerpunkt Stadtteilschule

1. Stadtteilschule, berufliche Schulen und außerschulische Bildungsträger sind eng und verbindlich miteinander vernetzt. Sie arbeiten im Rahmen der zielgerichteten und bruchfreien Anschlussplanung und Anschlussbegleitung ergebnisorientiert zusammen. Regeln für verbindliche und transparente Entscheidungs-, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen sind festgelegt und werden praktiziert. Arbeitsstrukturen zur Abstimmung der jeweiligen Vorhaben sind geschaffen. Dies gilt sowohl für strategische als auch inhaltliche, qualitative oder operative Aspekte.
2. Der Stadtteilschule ist mindestens eine berufliche Schule als fester Kooperationspartner für den Übergang ihrer Jugendlichen in weiterführende Bildungsgänge, Arbeit oder Beruf zugeordnet. Die berufliche Schule bringt ihr Know-how aus der Berufs- und Arbeitswelt in den Übergangsprozess ein.



Konferenzen: Verschiedene soziale Charaktere

3. Die Stadtteilschule und die berufliche Schule regeln gemeinsam und verantwortlich die Kooperation mit den weiteren Akteuren durch verbindliche Vereinbarungen für die Region. Dabei ist die Agentur für Arbeit wichtigster Kooperationspartner. Weitere Partner sind die außerschulischen Bildungsträger, Betriebe / Unternehmen sowie weitere zu beteiligende Akteure (u. a. Koordinierungsstelle Ausbildung, Bezirke, Jugendhilfeeinrichtungen, soziale Einrichtungen usw.).
4. Die Stadtteilschule und die berufliche Schule konkretisieren gemeinsam ihr bildungsbereichsübergreifendes Konzept / Curriculum zur Gestaltung des Übergangsprozesses für die Jahrgänge 7 bis 10 der Stadtteilschule sowie für die Jahrgänge 11 – 13 der Stadtteilschule. In die Gestaltung dieser berufsorientierenden Prozesse werden externe Kooperationspartner verbindlich einbezogen.
5. Für die individuelle Begleitung und Beratung des Jugendlichen im Übergangsprozess werden die entsprechenden Ressourcen der Kooperationspartner zusammengeführt. Die Stadtteilschule und die berufliche Schule erhalten für ihre Aufgaben im Übergangssystem jeweils eigene Ressourcen zugewiesen. Auch externe Kooperationspartner bringen ihre eingeworbenen Ressourcen in diesen Aufgabenbereich ein.
6. Die kooperierenden Schulen benennen je eine Person, die der Jugendlichen als Ansprechpartnerin / Ansprechpartner während der gesamten Übergangsphase zur Verfügung steht. Für diese Aufgabe kommen Lehrkräfte der Stadtteilschule oder der beruflichen Schule in Betracht. Zur Bewältigung der Beratungs- und Betreuungsleistungen werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter externer Kooperationspartner, wie zum Beispiel Berufseinstiegsbegleiter, einbezogen (besserer Betreuungsschlüssel).
7. Die Übergangsphase in Ausbildung oder Arbeit endet erfahrungsgemäß erst dann, wenn der Jugendliche sich in der neuen Lernumgebung fest etabliert hat und etwaige Anfangsschwierigkeiten überwunden sind. Deshalb bleibt die Verantwortung für die Begleitung des Jugendlichen noch mindestens für ein halbes Jahr bei den jeweiligen Ansprechpartnern.
8. In der Berufsorientierung werden Beratungs- und Betreuungsangebote immer am individuellen Bedarf des einzelnen Jugendlichen orientiert. Der Jugendliche soll sich im Rahmen der Berufsorientierung frühzeitig mit seinen Kompetenzen, seinen beruflichen Plänen, der Arbeitswelt und seinen eigenen Chancen auseinandersetzen. Der Jugendliche entwickelt seinen eigenen Berufswegeplan, den er im Übergangsprozess ständig weiterentwickelt. An der Erstellung und Fortschreibung des Berufswegeplans wirken neben den schulischen Akteuren, den Berufsberatern der Agentur für Arbeit auch die Beteiligten aus externen Kooperationseinrichtungen mit.
9. Berufsorientierung soll als individueller Prozess ab Klasse 7 klassenübergreifend organisiert sein. Der Jugendliche wird auf der Basis von Lernstandserhebungen je nach Bedarf in Einzelgesprächen beraten und bei seinem individuellen Orientierungsweg begleitet. Die Berufsorientierung findet nicht ausschließlich im Klassenraum statt, sondern auch an außerschulischen Lernorten, insbesondere den Lernorten der beteiligten Kooperationspartner (in Betrieben / Unternehmen und/oder in Lernwerkstätten der beruflichen Schulen bzw. der außerschulischen Träger).
10. Für die Beratungs- und Betreuungsleistungen werden an der Stadtteilschule heterogen zusammengesetzte Teams, die sich aus Lehrerinnen und Lehrern der Stadtteilschule, der beruflichen Schule sowie aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern außerschulischer Träger zusammensetzen.
11. Dem Jugendlichen der Stadtteilschule steht der Übergang in die Sekundarstufe II oder der Übergang in eine duale Ausbildung offen. Jedem Jugendlichen, der in der Lage und willens ist, eine Ausbildung zu beginnen und nach Klasse 9, 10 oder 11 kein betriebliches Ausbildungsplatzangebot erhält, wird im Rahmen der vorhandenen Ressourcen ein öffentlich geförderter dualer Ausbildungsplatz unter Beteiligung außerschulischer Träger (z.B. bei Innungen, Bildungseinrichtungen der Wirtschaft, Berufsbildungsträgern, etc.) angeboten.
12. Diejenigen Jugendlichen, die aufgrund sozialer Benachteiligungen, Beeinträchtigungen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten oder wegen nicht ausreichender Kompetenzen noch keine Ausbildung beginnen können und/oder nicht hinreichend geklärt haben, welchen Beruf sie ergreifen wollen, können ein ausbildungsvorbereitendes Bildungsangebot annehmen, mit dem sie sich gezielt auf eine anschließende Ausbildung vorbereiten oder sich für den direkten Weg in die Erwerbstätigkeit entscheiden. Diese Vorbereitung findet idealerweise an den Lernorten Betrieb, Schule und / oder bei einem Träger der Jugendberufshilfe (z.B. in einer Produktionsschule) statt.
13. Die Angebote und Herangehensweisen in diesem Bereich der Ausbildungsvorbereitung (Eckwert 12) knüpfen an den individuellen Voraussetzungen und Stärken des Jugendlichen an. Dies gilt auch für die Angebote für Jugendliche mit genereller Perspektivlosigkeit aufgrund fehlender Bildungsabschlüsse, mit hoher familiärer Risikobelastung (Arbeitslosigkeit, Sucht, Gewalt), mit einer schwachen Selbstmanagementfähigkeit und auch für Jugendliche mit starken Verhaltensauffälligkeiten (Schulverweigerung, Gewalttätigkeit, Drogenmissbrauch etc.).
14. Für diese letztgenannten Jugendlichen werden passgenaue Strukturen entwickelt, die gerade auch den „Schwierigsten“ tragfähige Alternativen zur dauerhaften Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen oder gar Kriminalität anbieten. Bei der Gestaltung dieser Strukturen im Übergangssystem werden die Prinzipien der Produktionsschulen be-

rücksichtigt. Wesentliche Prinzipien sind:

- Stärkung des eigenverantwortlichen und selbstständigen Lernens,
- Lernprozesse finden über Produktionsprozesse statt,
- Kooperationen mit den Betrieben in der Region,
- Vermittlung von anrechenbaren Qualifizierungsbausteinen nach dem Berufsbildungsgesetz,
- Anschluss- und Übergangsbegleitung.

15. Prioritär anzustreben ist auch bei diesen Jugendlichen der Übergang in die duale Berufsausbildung. Sollte dieser jedoch nicht gelingen, werden für diese Zielgruppe neue Wege der vollwertigen beruflichen Qualifizierung im Rahmen einer Kooperation von Berufsfachschulen, Betrieben und Trägern eröffnet.

### Schwerpunkt Förderschule

Die für die Stadtteilschule entwickelten Prinzipien gelten sinngemäß auch für die Förderschulen. Die mit dem „Kompassprojekt“ begonnenen Aktivitäten zur Gestaltung des Übergangs in Ausbildung und Beruf werden an 16 von 20 Förderschulen umgesetzt und systematisch fortgeführt.

1. Die Förderschulen in Hamburg sehen die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Berufs- und Arbeitswelt und insbesondere die Berufsorientierung als fächerübergreifende Aufgabe.
2. Der Prozess beginnt in Klasse 8 und soll durch sozialräumliche Verzahnung mit Berufsschulen im 11. Schulbesuchsjahr enden.
3. Die Individualisierung des Lernens, die Institutionalisierung des außerschulischen Lernortes Betrieb, die Verzahnung außerschulischen Lernens mit dem Lernen in der Schule, die Qualifizierung der Lehrer/-innen als Bildungsbegleiter/-innen und ein schulnahes Übergangsmanagement sind wesentliche Elemente dieses Konzeptes.
4. Über einen Zeitraum von vier Jahren entwickeln und orientieren sich Förderschülerinnen und Förder-



Foto: imagesource

schüler im Rahmen eines erfahrungsgestützten Lernkonzeptes. Diese Entwicklung wird durch ein Netzwerk aus Begleitpersonen, beteiligten Schulen und Institutionen unterstützt und ist wesentlicher Bestandteil einer behindertengerechten Übergangskonzeption in Ausbildung und Arbeit.

### Schwerpunkt Gymnasien

Die für die Stadtteilschule entwickelten Prinzipien gelten sinngemäß auch für die Gymnasien. Die Studien- und Berufsorientierung ist ein wichtiger Bestandteil des gymnasialen Bildungsauftrags.

1. Gymnasien arbeiten eng mit Hochschulen, den Betrieben der Hamburger Wirtschaft sowie anderen außerschulischen Partnern zusammen, um ihren Schülerinnen und Schülern eine berufliche Orientierung zu ermöglichen.
2. Spätestens zum Ende der Jahrgangsstufe 8 machen Gymnasien Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage ihrer Stärken, Interessen und Kompetenzen Bildungsangebote zur Klärung der individuellen Anschlussperspektive. Auf dieser Grundlage

erstellen die Schülerinnen und Schüler ihren Berufswege- bzw. Studienplan und schreiben diesen kontinuierlich fort.

3. Berufs- und Studienorientierung ist durchgängiges Prinzip der Sekundarstufe I und II.
4. Das Gymnasium legt entsprechend dem vorgegebenen Rahmen ihr verbindliches Angebot zur Berufs- und Studienorientierung im Schulcurriculum fest.
5. Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums, die nach dem Ende der Jahrgangsstufe 10 eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, nutzen bereits im Jahrgang 9 und 10 des Gymnasiums zusätzliche außerschulische Lerngelegenheiten zur Überprüfung bzw. Klärung ihrer Berufswegeentscheidung.

*Autorenteam:  
HIBB, Amt B, Amt W, LI und  
Arbeitsgruppe Schulreform*

### WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de](http://www.hibb.hamburg.de)  
[www.hamburg.de/schulreform/](http://www.hamburg.de/schulreform/)

KomLern

# ÜBERGANG VON DER SCHULE IN DIE BERUFSAUSBILDUNG

Übergänge gestalten, Anschlüsse sichern – eine Anforderung an alle abgebenden Systeme, die sich für Schülerinnen und Schüler in der Berufsvorbereitung (BVS) im besonderen Maße stellt. Was ist zu tun, wenn es Jugendlichen am Ende der Sekundarstufe I nicht gelingt, den Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung oder auf einen Arbeitsplatz zu schaffen?

Nicht erst seit PISA wissen wir, dass Risikoschüler – deren Kompetenzen zum Teil mehrere Lernjahre unter einem Hauptschulniveau liegen, die zu einem Drittel aus Förderschulen kommen und die vielfach einen Migrationshintergrund aufweisen – besonders schlechte Voraussetzungen mitbringen, in Ausbildung oder Arbeit vermittelt zu werden. Nur 10 - 15 Prozent dieser Jugendlichen gelingt es, das Berufsvorbereitungsjahr für den Erwerb des Hauptschulabschlusses zu nutzen.

Bisher spielte die Förderung kognitiver Kompetenzen für die Berufsvorbereitung eine eher nachgeordnete Rolle; vielmehr stand die Stärkung berufsfeldspezifischer Fachkompetenzen im Vordergrund. Für das KomLern-Projekt ist es jedoch ein zentrales Anliegen, diese Jugendlichen gerade in den Fächern Sprache und Kommunikation, Berechnungen und Fachenglisch zu fördern, in denen sie gescheitert sind, die aber für einen gelingenden Übergang bedeutsam sind.

Am KomLern-Projekt sind nunmehr 19 Berufliche Schulen mit rund 1100 Schülerinnen und Schülern (Berufsvorbereitungsjahr und Arbeitsvorbereitung) beteiligt. Die im Rahmenkonzept festgeschriebenen „Instrumente und Verfahren für eine nachhaltige und individualisierte Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern“ sollen dazu dienen, Schüler dort abholen, wo sie stehen.

KomLern geht davon aus, dass auch gerade diese Jugendlichen erfolgreich sein können – vorausgesetzt, standardisierte Leistungsziele, die überfordern, entmutigen und erneut Lernversagen produzieren, gehören der Vergangen-

heit an. Dann kann mit drei Tabus aufgeräumt werden: 1. Jugendliche mit einer negativen Lernbiographie sind kaum mehr zu motivieren, 2. Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sind mit selbst bestimmtem Lernen überfordert, 3. Genetisch bedingten Lernschwierigkeiten ist nicht beizukommen.

Das Projekt KomLern unterstützt deshalb Selbstwirksamkeits-Erfahrungen, die zu folgender Haltung führen: „Ich bringe Kompetenzen mit, ich traue mir etwas zu und ich kann auch erfolgreich sein.“

## Auf den Anfang kommt es an

In einer vierzehntägigen Einführungsphase steht das Kennenlernen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Hier geht es um Stärken und Kompetenzen, die es gilt, sichtbar zu machen und wertzuschätzen. Nach einem Aufnahmegespräch werden im Rahmen eines assessmentbasierten Verfahrens, der Potentialanalyse, neun Personal- und Sozialkompetenzen diagnostiziert, in einem Stärkenprofil graphisch erfasst und mit den zuvor erhobenen Selbsteinschätzungswerten der Jugendlichen in Beziehung gesetzt. Sie bilden den Ausgangspunkt einer weiteren Förderung insbesondere in den Fächern, Projekten und Praktika des Lernbereichs 1.

Für die Feststellung der Lernausgangslagen in den Fächern Sprache und Kommunikation, Berechnungen und Fachenglisch wird ein vom LIQ entwickeltes **kognitives Testverfahren** verwendet, das die Ergebnisse graphisch aufbereitet und über eine Online-Datenbank den Schulen zur Verfü-



gung stellt. Diese Tests werden ergänzt durch eine Erhebung der **Selbstwirksamkeits-Erwartungen**. Sie geben Hinweise zur Frage, inwieweit sich Jugendliche den Anforderungen der BVS gewachsen fühlen. Fakultativ wird zur Feststellung handwerklich-motorischer Fähigkeiten das **Hamet-2 Verfahren** eingesetzt. Diese Daten sind die Grundlage der dann folgenden Lernentwicklungsgespräche.

Durchgeführt werden sie von entsprechend fortgebildeten Lehrerinnen und Lehrern, die als Lernberater / Mentoren eine Gruppe von Jugendlichen bis zum Abschluss begleiten. Neben den anlassbezogenen **Lerncoaching-Gesprächen** finden regelmäßige Gespräche, in einem **Jahresplan** festgeschrieben, statt. Ein **Dokumentationssystem (Lernentwicklungsplan)** hält die Ergebnisse fest, schreibt sie fort und unterstreicht somit die Verbindlichkeit der getroffenen Lernvereinbarungen. Gleichzeitig ermöglicht es die **Kommunikation im Team der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer**.

### Individuelle Lernentwicklung durch selbsttätiges Lernen

Eine individuelle Lernentwicklung bedarf geeigneter Lernmaterialien. Um den eigenen Lernweg zu planen, brauchen Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund der erhobenen Lernausgangssituation Orientierung: Die dafür notwendigen Kompetenzraster sind erarbeitet. Checklisten präzisieren die vorhandenen und anzustrebenden Kompetenzen. Notwendig sind Lernmaterialien („Lernjobs“), mit denen Jugendliche selbsttätig lernen können. Viele davon liegen schon vor. Weitere Lernjobs zu erstellen, ist eine dringende Aufgabe, die mit Hilfe des HIBB durch zusätzliche personelle Ressourcen unterstützt wird.

### Individuelle Dokumentation der Lernentwicklung

Schnell wird deutlich, dass in diesem kompetenzorientierten Ansatz das bisherige Notensystem dem einzelnen Jugendlichen nicht gerecht werden kann. Sie müssen durch attestierte Kompeten-

zen ersetzt werden. KomLern Schülerinnen und Schüler tragen ihre Lernerfolge in ihrem KomLern-Portfolio unter der Überschrift „Ich zeig, was ich kann!“ zusammen. Für die Verständigung zwischen Jugendlichen, Schule und Betrieb bzw. Ausbildungsinstitution wird darüber deutlich, inwieweit die erworbenen Kompetenzen kommenden Anforderungen genügen.

### KomLern und die Probleme des Arbeitsmarktes

Richtig ist aber auch: Wenn das Erfolgskriterium der BVS der erfolgreiche Übergang in eine berufliche Tätigkeit ist, macht sie sich abhängig von den strukturellen Problemen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, die durch das KomLern Projekt nicht gelöst werden können und latent die möglichen Erfolge des Projektes gefährden.

Aus den Qualitätszirkeln, durchgeführt in den beteiligten Projektschulen, ist bekannt: Bleibende Herausforderung ist die konzeptionelle Gestaltung geeigneter Lernumgebungen vor Ort

mit entsprechender Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern. Ferner ist ein Übergangsmanagement auszubauen, das unter Einbeziehung externer Partnern in geeignete Anschlussmaßnahmen vermittelt.

Die bisherigen Ergebnisse machen Mut, mit dem Projekt in das vierte Jahr zu gehen – damit Jugendliche im obligatorischen Abschlussgespräch sagen können: „Ich weiß, was ich kann, was ich weiß, wie es weiter geht.“

*Reinhard Kober*  
*Referat Berufliche Bildung im LI*  
*Projektleiter des Projektes KomLern*  
*Reinhard.Kober@li-hamburg.de*

### WEITERE INFOS

[www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2780](http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2780)  
[www.li-hamburg.de/](http://www.li-hamburg.de/)  
[www.li-hamburg.de/fortbildung/bf.2300/bf.2300.mup/list.downloads/index.html?entry=bf.2300.mup](http://www.li-hamburg.de/fortbildung/bf.2300/bf.2300.mup/list.downloads/index.html?entry=bf.2300.mup)

## Zwischenbericht

# KooBi: SCHULVERSUCH KOOPERATIVES BILDUNGSANGEBOT AM STANDORT HAMM

Im Sommer 2006 wurde der Schulversuch KooBi in Hamburg an damals drei Standorten gestartet.

Im Sommer 2007 beteiligte sich auch die Gewerbeschule 8 mit ihrer Partnerschule Osterbrook

– durch die Einrichtung einer ersten Lerngruppe.

**B**ei diesem Projekt kooperieren die Ganztagschule Osterbrook und die G 8. Das zuständige Team besteht aus drei Personen – der Haupt- und Real-schullehrerin Yvonne Hackbarth aus der Schule Osterbrook, der sozialpädagogisch qualifizierten Bildungsbegleiterin Vera Hilmar [PiA; Projekt interner Arbeitsmarkt] und dem Berufsschullehrer Marcus Beuck.

### Was ist die Aufgabe dieses Teams im Schulversuch KooBi?

Der Schulversuch „Kooperatives Bil-

dungsangebot der Hauptschule und der Berufsvorbereitungsschule“ (KooBi) richtet sich an die Zielgruppe abschlussgefährdeter Schülerinnen und Schüler der Hauptschulklasse 8, die Leistungs- und Motivationsprobleme aufweisen, die Ende der Jahrgangsstufe 8 keine Abschlussperspektive haben, die in einer Regelklasse nicht mehr angemessen gefördert werden können und deren späterer Übergang in den Beruf aktuell unwahrscheinlich erscheint.

Das Dreier-Team betreut 18 Schülerinnen und Schülern, die sich gemeinsam

auf eine „neue Art von Schule“ einlassen:

- An zwei Tagen in der Woche gibt es keinen Unterricht in der Schule, sondern ein Praktikum in einem ausgewählten Betrieb.
- Insgesamt werden vier Praktika durchgeführt, jeweils eines pro Schulhalbjahr.
- Es gibt keinen Unterricht im 45-Minutentakt und keine Aufteilung in festgelegte Fächer.
- Je nach Bedarf arbeiten alle 18 Schülerinnen und Schüler individuell an unterschiedlichen Themen.

- Schulhalte richten sich am betrieblichen Alltag aus.
- Lehrkräfte und der Bildungsbegleiter stehen beratend als Ansprechpartner für das individuelle Lernen zur Verfügung.

**Ziele und Aufgaben des Schulversuchs**

Hier sind insbesondere zu nennen:

- Erwerb des BVS-Abschlusses, der in seinen Berechtigungen dem Abschlusszeugnis der Hauptschule entspricht,
- Übergang der Schülerinnen und Schüler in eine duale Ausbildung,
- Entwicklung und Umsetzung eines kooperativen Unterrichtskonzepts Hauptschule – Berufsvorbereitungsschule gemäß der Rahmenvorgaben – in Kooperation mit einer besonderen Bildungsbegleitung.

Ein zentrales Element des kooperativen Unterrichtskonzeptes ist – mehrmals während der Projektphase – die schulöffentliche Präsentation von Lernaufgaben; die Präsentation findet statt nach einer längeren Praktikumsphase.

Im Rahmen des Projektes gibt es also zwei Lernorte, den Lernort Schule und den Lernort Betrieb. Praktische Lernaufgaben, die Fragen und Problemstellungen der betrieblichen Praxis aufgreifen, sollen an beiden Lernorten bearbeitet werden.

Das pädagogische Team fördert die Individualisierung des Lernens und das schülergesteuerte Lernen. Dabei ist der Unterricht fächerübergreifend angelegt

und vermittelt die notwendigen Kompetenzen zur Erlangung der Berechtigungen des Hauptschulabschlusses. Insgesamt wird das Lernen durch einen Lernpass dokumentiert.

**Präsentation der Lernaufgabe**

Die erste Präsentation der bisherigen Arbeitsergebnisse fand im März 2008 statt: Das große Engagement des Teams hat maßgeblich zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen. Inzwischen haben sich viele der Anlaufschwierigkeiten eingerenkt, und die gemeinsame Arbeit trägt erste Früchte: Die Schülerinnen und Schüler präsentierten ihre erste Lernaufgabe. Gestärkt durch die bisherige KooBi-Arbeit, offerierten die Jugendlichen vor Eltern, Lehrern, Mitschülern und Mitgliedern der Schulleitung beider Schulen ihre vorbereiteten (Info-)Materialien. Die Schüler zeigten und erklärten mit Hilfe von Metaplantafeln Arbeitsabläufe, die wichtig sind für das im Praktikum gewählte Berufsbild. Die Schüler erläuterten Arbeitsinhalte, mit denen sie sich vertraut gemacht hatten.

Für Fragen der Besucher standen die Schülerinnen und Schüler ebenfalls bereit. Auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen, die die Schüler, ob weiblich oder männlich, beispielsweise in einer Kindertagesstätte, bei Verkaufsverhandlungen eines Gebrauchtwagenhändlers, in einer Drogeriemarkt-Kette oder einer Arztpraxis gemacht hatten, konnten viele Informationen präsentiert werden. Dabei war die Bedeutung

der Strichcodes auf Produkten des Supermarktes für die Schüler inzwischen ebenso vertraut wie zum Beispiel das Spezialwerkzeug, das in einer Kfz-Werkstatt benötigt wird.

**Stundenplan**

Die Tabelle (unten) visualisiert die Organisation einer Woche. Dabei wird die jeweilige Zuordnung der Lehrkräfte zum Lernort Schule oder Betrieb und den Jugendlichen verdeutlicht.

**Für KooBi muss man sich bewerben!**

Jugendliche – oder ihre Erziehungsbechtigten – müssen einen Antrag auf Aufnahme stellen, wenn man beim Projekt KooBI mitmachen will. Eine Aufnahmekommission – sie besteht aus je einer Lehrkraft und einem Mitglied der Schulleitung aus den Bereichen Hauptschule und Berufsvorbereitungsschule – fällt eine abschließende Aufnahmeentscheidung. Entscheidungsgrundlage sind die Antragsunterlagen und die Erkenntnisse aus den Aufnahmegesprächen. Wesentliches Aufnahmekriterium ist die fehlende Perspektive in einer „Regelklasse“ und die Erkennbarkeit, dass die Jugendlichen und Sorgeberechtigten das KooBi-Angebot aktiv nutzen wollen.

**Ausblick**

Am Standort Hamm zeichnet sich zur Zeit eine sehr positive Entwicklung in der Lerngruppe ab. Wesentlich trägt zum Erfolg bei, dass mit den Jugendlichen zwei Jahre gearbeitet werden

	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag	
	Lernen für die Arbeitswelt		selbstgesteuertes Lernen	Lernen im Betrieb	Lernen im Betrieb		Lernen im Betrieb	selbstgesteuertes Lernen	selbstgesteuertes Lernen	
Schüler	18		9	9	9	9	9	9	18	
Lernort	Schule		Schule	Betrieb	Betrieb	Betrieb	Betrieb	Schule	Schule	
Std.: 1	BS-L	HS-L	BS-L	BB	BS-L	HS-L	BB	HS-L	HS-L	BB
Std.: 2	BS-L	HS-L	BS-L					HS-L	HS-L	BB
Std.: 3	BS-L	HS-L	BS-L					HS-L	HS-L	BB
Std.: 4	BS-L	BB	BS-L					HS-L	HS-L	
Std.: 5	BS-L	BB	BS-L					HS-L	HS-L	
Std.: 6	BS-L	BB	BS-L					HS-L	HS-L	

BS-L Berufsschullehrer; BB: Bildungsbegleiterin; HS-L: Hauptschullehrerin

kann. Die Gruppe ist gefestigt, das pädagogische Team kennt die Besonderheiten der Jugendlichen. Die Jugendlichen fühlen sich am Lernort Schule geborgen; sie kennen aber dabei auch die Regeln, die einzuhalten sind. Ein für die Jugendlichen eigentlich schwer zu überschauender Zeitraum von zwei Jahren ist strukturiert und gibt Sicherheit. Das bisher von den Schülerinnen und Schülern wenig positiv gesehene Thema Schule ist für sie um den Lernort Betrieb aufgewertet worden. Hier sind sie nun im gewissen Sinne „Mitarbeiter“; sie können Erfol-

ge verbuchen. Hält diese positive Stimmung weiter an, bestehen gute Chancen, erfolgreich den Übergang Schule / Beruf ohne Brüche vollziehen zu können.

Im Sommer 2008 wurde am Standort Hamm eine zweite KooBi-Klasse eingerichtet. Ein neues, zweites Team hat sich gebildet, das nunmehr mit den vorliegenden Erfahrungen am eigenen Standort recht zügig starten konnte.

Über diesen konkreten Schulversuch hinaus hat sich in der G 8 ein BVJ-Team konstituiert, um ein grundsätzliches Konzept zu entwickeln, das die eigentli-

che Produktions- und Dienstleistungsorientierung in der BVS – zukunftsweisend – fortentwickeln soll.

*Andreas Beyerle / Marcus Beuck /  
Yvonne Hackbarth / Vera Hilmar  
(Gewerbeschule 8 / Schule Osterbrook)*

#### WEITERE INFOS

[www.hamburg.de/pia/](http://www.hamburg.de/pia/)  
[www.g8.hamburg.de/index.php/](http://www.g8.hamburg.de/index.php/)  
[www.schule-osterbrook.de/](http://www.schule-osterbrook.de/)

KorA

## ÜBERGANGSMANAGEMENT: VERBESSERUNG DER KOOPERATION DER REGIONALEN AKTEURE

Das Vorhaben „Regionales Übergangsmangement. Modellhafte Umsetzung eines strategischen Konzeptes zur strukturellen Verbesserung der Kooperation der regionalen Akteure im Bereich Übergang Schule – Beruf in zwei Regionen des Bezirkes Hamburg-Mitte“ (Regionales Übergangsmangement KorA) wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Europäischen Sozialfonds (ESF).

Im Rahmen der Förderinitiative des BMBF-Programms „Perspektive Berufsabschluss“ engagieren sich das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB), die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) und die Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA), das Bezirksamt Hamburg-Mitte, die Agentur für Arbeit Hamburg und die regionalen Standorte der Hamburger Arbeitsgemeinschaft nach SGB II (ARGE) zusammen mit der Hamburger Wirtschaft (Kammern, Unternehmensverband Nord) und relevanten Akteuren vor Ort in einem gemeinsamen Vorhaben: Für zwei Regionen des Bezirks Hamburg-Mitte (Elbinseln, Billstedt-Horn) wird ein regionales Übergangsmangement entwickelt und erprobt, um daraus ein auf alle Hamburger Regionen übertragbares Handlungskonzept abzuleiten. Dabei werden die Ent-

wicklungen und Vorgaben der Schulreform in Hamburg ebenso berücksichtigt und eingearbeitet wie die Belange der Bezirke, insbesondere des Sozialraummanagements und der Jugendhilfe.

Das Vorhaben Regionales Übergangsmangement KorA nahm die Arbeit im Sommer 2008 auf und läuft bis 31. März 2012.

#### Ausgangslage

Der Ausbildungsmarkt in der Metropole Hamburg ist gekennzeichnet durch eine große Ausbildungsplatznachfrage von Bewerberinnen und Bewerbern aus dem Umland und die damit zusammenhängende verstärkte Konkurrenzsituation für Hamburger Schulabsolventen sowie älteren Bewerberinnen und Bewerbern um Ausbildungsplätze. Vor diesem Hintergrund hat Hamburg in den vergangenen Jahren ein umfangreiches, differenziertes Übergangssystem entwickelt. Dieses berufliche Über-

gangssystem wird von mehreren Landesbehörden, der Agentur für Arbeit Hamburg, der ARGE, teilweise von den Bezirksämtern sowie vom ESF und von Bundesprogrammen, der Wirtschaft und privaten Initiativen getragen.

Im Stadtstaat Hamburg werden die kommunalen Aufgaben von den Bezirksämtern wahrgenommen; dazu gehören auch die Jugendhilfe und das Sozialraummanagement. Berufliche Qualifizierungsinstrumente und -programme in der Benachteiligtenförderung sowie die Aufgaben der Jugendberufshilfe werden dagegen überwiegend von Landesbehörden geplant und umgesetzt. Die dafür zuständigen Behörden und Stellen sind im Gegensatz zu den Bezirksämtern zentral aufgestellt. Ein maßgebliches Ziel des Hamburger Vorhabens ist es daher, die berufliche Benachteiligtenförderung mit der Jugendhilfe und der sozialen Stadtentwicklung zu einem Förderkonzept „aus einem



Guss“ zusammenzuführen und entsprechende Vernetzungen zu schaffen.

### **Beschreibung des Vorhabens**

Für das Vorhaben Regionales Übergangsmanagement KorA wurden im Bezirk Hamburg-Mitte die beiden Regionen Billstedt-Horn und Elbinseln ausgewählt, die auf Grund ihrer sozialen Einwohnerprofile verstärkte Aktivitäten in der Jugendhilfe und der Benachteiligtenförderung erfordern, sie bieten aber auch gute Ansatzpunkte wegen der bereits weit entwickelten Netzwerkstrukturen. Hier sollen Strukturen, Verfahren und Instrumente zur Optimierung und Koordinierung der Bildungs- und Beratungsangebote für benachteiligte Jugendliche und ein regionales Übergangsmanagement weiterentwickelt und erprobt werden. Es werden für die lokalen Netzwerke Koordinierungsstellen und auf bezirklicher Ebene ein regionales Bildungsbüro eingerichtet. Die Aufgaben, Verantwortungsbereiche und Strukturen im Bereich des Überganges in Ausbildung und Beschäftigung sollen auf regionaler und bezirklicher Ebene sowie auf Landesebene reorganisiert und in eine Gesamtstrategie der Entwicklung lokaler Bildungslandschaften eingebunden werden. Die Angebote der Jugendhilfe, der Berufsbildungs- und Arbeitsförderung sowie der Regional- und Stadtentwicklung werden im Rahmen der gemeinsamen Strategie des Übergangsmanagements abgestimmt und bereitgestellt. In die Entwicklung und Erprobung eines ganzheitlichen Übergangsmanagements will sich die Hamburger Wirtschaft aktiv einbringen. Mit Abschluss des Vorhabens wird ein Handlungskonzept „Übergangsmanagement in Hamburg“ vorliegen.

### **Auftrag, Ziel und Leitbild**

Der Auftrag des Vorhabens ist die Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Planung, Steuerung und Durchführung aller Maßnahmen beim Übergang in Ausbildung und Arbeit, das als Übergangsmanagement in Hamburg dauerhaft zu implementieren, also nach erfolgreicher Erprobung auf weitere Regionen in Hamburg zu übertragen ist.

Dafür werden bestehende Strukturen im Bereich des Übergangs in Aus-

bildung und Arbeit auf regionaler, bezirklicher und auf Landesebene überprüft und in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Schulreform eine Reorganisation angestrebt. Die entwickelten und erprobten Verfahren und Instrumente für ein regionales Übergangsmanagement werden ausgewertet und fortgeschrieben.

Ziel des regionalen Übergangsmanagements ist ein möglichst stringenter Übergang der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ausbildung und Arbeit.

### **Zweck und Werte**

Wir, das HIBB, die BSB und das Bezirksamt Hamburg-Mitte, sind gemeinsam mit anderen Behörden und mit den Akteuren vor Ort die Konstrukteure eines Modells für ein erfolgreiches Übergangsmanagement. Wir schaffen Voraussetzungen für ein regionales Übergangsmanagement, das alle jungen Menschen in den Regionen erreicht. Wir berücksichtigen die regionalen Besonderheiten und stimmen die bisher wenig verbundenen Bausteine, Konzepte und Strategien einzelner Maßnahmen ab und bauen kohärente Strukturen auf.

Wir sehen das Übergangsmanagement als Teil eines Bildungsprozesses, mit dem die Lernenden in die Lage versetzt werden, sich aktiv und selbstverantwortlich in einer komplexen Gesellschaft je nach ihren persönlichen Fähigkeiten und dem Stand ihrer Entwicklung individuell, gleichberechtigt, kulturell, sozial und beruflich zu verwirklichen.

Wir stehen für die gleichberechtigte Teilhabe aller Jugendlichen im Bildungssystem. Junge Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf – einschließlich der sog. Altbewerber – sollen die Qualifikationen erwerben können, die ihnen den Zugang zum Ausbildungssystem ermöglichen. Wir betrachten den jungen Menschen in seinem Sozialraum und berücksichtigen die Besonderheiten sowie die Potenziale der Regionen.

Wir setzen an der gemeinsamen Verantwortung der regionalen Akteure unter Einbeziehung anderer Behörden, der Hamburger Wirtschaft und der Arbeitsverwaltung an und setzen auf die Beteiligung aller. Wir beabsichtigen, einen grundlegenden Paradigmenwechsel

im Denken und Handeln aller Beteiligten zu initiieren: Im Mittelpunkt stehen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihrem unterschiedlichen Unterstützungsbedarf.

### **Mission und Politik**

Wir entwickeln und erproben Grundsätze, Qualitätskriterien und Abläufe für ein effektives umfassendes Übergangssystem beginnend in der allgemein bildenden Schule ab Jahrgangsstufe 7 bis zur erfolgreichen Integration in Ausbildung und Arbeit, das vorhandene Ansätze und Erfahrungen nutzt und bedarfsgerecht weiterentwickelt. Dazu gehören verbindliche und transparente Entscheidungs-, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen sowie abgestimmte Finanzierungsinstrumente aller Akteure.

Es geht uns darum, die in Hamburg bestehenden vielfältigen Angebote zu systematisieren und daraufhin zu überprüfen, wie mit geeigneten und abgestimmten Maßnahmen geschlossene Förderprozesse für die unterschiedlichen Zielgruppen von Jugendlichen dauerhaft durchgeführt werden können. Dafür analysieren wir die Rahmenbedingungen und entwickeln gemeinsam Strategien.

Wir beteiligen die Akteure in den Regionen Billstedt-Horn und Elbinseln ebenso wie die entscheidenden Behörden und Institutionen und die Hamburger Wirtschaft am Prozess der Modellentwicklung und -erprobung.

*Jens Radder (HIBB)*

### **WEITERE INFOS**

Projektleitung: Jens E. Radder (HIBB / BSB),  
Tel.: 040 428 63 34 95;  
E-Mail: jens.radder@hibb.hamburg.de;  
Regionales Bildungsbüro: Silke Ebsen;  
040 428 54 25 31;  
silke.ebsen@hamburg-mitte.hamburg.de  
- Koordinierungsstelle Elbinseln:  
Gottfried Eich; 040 226 227 44;  
gottfried.eich@iba.hamburg.de  
- Koordinierungsstelle Billstedt-Horn:  
Bettina Rosenbusch; 040 2190 2194;  
bettina.rosenbusch@billenetz.de

# BILANZ: BERUFSORIENTIERUNG UND AUSBILDUNGSVORBEREITUNG

Von 2004 bis 2007 wurden 72 Schülerinnen und Schüler aus drei Hamburger Förderschulen – beginnend mit der Klasse 8 – zuerst für zwei Jahre in grundsätzlich umgestalteten Förderschulklassen (Grotefendweg, Bindfeldweg, Böttcherkamp) und anschließend für zwei Jahre im Rahmen einer gleichermaßen veränderten Berufsvorbereitung in der Beruflichen Schule unterrichtet. Initiatoren und Träger des Projektes waren die Staatliche Berufsschule Eidelstedt (G 12) und das Berufsbildungswerk Hamburg.

Beide Institutionen kooperieren bereits langjährig in der Ausbildung behinderter Jugendlicher miteinander. Wesentliches Ziel der Veränderungen im KOMPASS-Projekt war es zuerst, Kooperations- und Bildungsstrukturen zu entwickeln, die Förderschülern und Förderschülerinnen frühzeitige Erfahrungen mit betrieblichen Strukturen ermöglichen. Damit wurden die Möglichkeiten für behinderte und benachteiligte junge Menschen, in Ausbildung und Arbeit zu gelangen, erheblich verbessert. Ansatzpunkte der Strukturveränderungen waren:

- eine duale Lernumgebung aus Schule und Betrieben
- die dadurch bewirkte Individualisierung des Lernens
- ein kooperationsbedingtes, heterogenes Pädagogen-Team
- ein verbindliches prozessbegleitendes Coaching
- ein gezieltes Fortbildungsangebot.

Dadurch, dass es gelang, stabile Kooperationsbeziehungen zwischen der allgemeinbildenden und der berufsbildenden Schule aufzubauen, wurden die Jugendlichen im Rahmen ihrer Schulpflicht vier Jahre lang nach einem abgestimmten Konzept unterrichtet. Sie konnten über den gesamten Zeitraum individuell ihre Neigungen und Stärken entwickeln und erproben. Die Einbindung eines Trägers – und damit verbundene zusätzliche Ressourcen und außerschulischer Sichtweisen – ermöglichte eine neue Qualität von Bildungsbegleitung am Lernort Betrieb sowie eine verlässliche

Reflexion betrieblicher Erfahrungen in der Schule. Außerdem gelang es über den gesamten Prozess, viele Betriebe der Region als Kooperationspartner zu gewinnen und so die Lernumgebung der weiblichen und männlichen Schüler nachhaltig zu erweitern.

Der Faktor Zeit entwickelte sich zu einem wesentlichen Element für die Schülerinnen und Schüler. Eigene Berufsorientierung benötigt Zeit. Erfahrungen wollen gemacht und verarbeitet sein. Träume wollen erprobt und mit den realen Möglichkeiten abgestimmt werden. Neue Motivation setzt sich nur langsam in den Erwerb von kognitiven Kernkompetenzen um. Soziale Kompetenzen, die in einem neuen Umfeld über das Mitgebrachte hinaus entstehen, müssen sich entwickeln können.

## Wie sahen die Veränderungen in den Schulen nun im Detail aus?

Es fand eine **Dualisierung der Lernorte** von Klasse 8 bis zum 11. Schuljahr statt. Die Lernortverzahnung Schule (drei Tage) und Betrieb (zwei Tage in der Woche), wurde systematisch alle drei Monate durch vier- bis sechswöchige Reflektions- und Präsentationsphasen unterbrochen. Die Erfahrungen wurden durch systematische Betriebswechsel auf eine breite Basis gestellt. Die Reflektionsphasen finden in der Schule statt. Insgesamt lernten die Jugendlichen so bis zu acht Betriebe kennen.

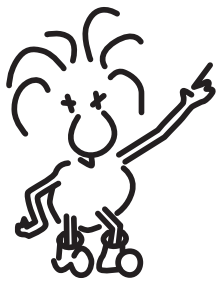
Die kontinuierliche **Bildungsbegleitung** in den Betrieben – jeder Jugendliche wurde durchschnittlich eine Stunde wöchentlich im Betrieb unterstützt –

ermöglicht in Verbindung mit einer Arbeitsplatzanalyse die Erschließung der Lernmöglichkeiten an den unterschiedlichen Arbeitsplätzen und ihre Verzahnung mit dem Lernen in der Schule.

Die **Individualisierung der Lernprozesse** in der Schule entwickelte sich zunehmend mehr, resultierend aus zunehmenden Erfahrungen am Lernort Betrieb. Soweit wie möglich wurde die Erarbeitung der Kernkompetenzen in Deutsch, Mathematik und Englisch auf erfahrungsgestützte Lernanlässe aufgebaut.

Die **Stärkung der Selbstkompetenz** der Jugendlichen wurde durch geeignete Instrumente unterstützt. Dies erfolgte durch Selbst-Reflexionsprozesse bei der Wahl der Praktikumsbetriebe, die Entscheidung für die betrieblichen Lernaufgaben, die Planung der eigenen Lernschwerpunkte sowie die regelhafte Selbsteinschätzung der eigenen Kenntnisse und Lernfortschritte durch die kontinuierliche Arbeit mit dem Lern-KOMPASS.

Für die individuelle Betreuung und Begleitung der Jugendlichen wurde ein **Mentorensystem** aufgebaut. Jeweils 6-7 Förderschüler/-innen hatten einen Mentor oder eine Mentorin, d.h. eine Bezugsperson, die die Akquisition von Betrieben, das Lernen im Betrieb, die Auswertung betrieblicher Erfahrung auf den wöchentlichen Morgenrunden, die Arbeit mit dem Lern-KOMPASS und die Bewältigung persönlicher Probleme genauso wie die Berufswegeplanung begleitete. Diese Begleitung wurde bis



# G12

## Staatliche Berufsschule Eidelstedt

zum Übergang in Ausbildung stabil aufrechterhalten. Die Mentoren (Lehrkräfte, Diplom- bzw. Sozialpädagogen/-innen) der zwei KOMPASS-Klassen jeder Schule bildeten das **Pädagogen-Team**. Über die eigenen fachlichen Schwerpunkte hinaus gewährleistete das Team eine berufsfeldübergreifende Begleitung der Schülerinnen und Schüler. Dafür ergänzten und unterstützten sie sich. Hier hatten die über den Träger eingestellten Bildungsbegleiterinnen eine wichtige Aufgabe.

Die **Kooperation** von Sonderschulen, Berufsschule, Träger und Betrieben ab Klasse 8 bis zum 11. Schulbesuchsjahr in der Berufsvorbereitungsschule nahm vielfältige Formen an. Mitarbeiterinnen des Trägers arbeiteten in den Förderschulen, Sonderpädagogen/-innen der Förderschulen wechselten durch Teilumsetzung mit ihren Schülern/-innen in die Berufsvorbereitungsschule, regelmäßig stimmten sich die Leitungen der beteiligten Schulen über pädagogische und organisatorische Fragen ab. Die Schulaufsichten waren über eine Steuerungsgruppe einbezogen. Auf internen Fachtagen und öffentlichen Fachtagungen wurden die Ergebnisse und Erfahrungen präsentiert und ausgetauscht.

Die **Fortbildung** von Lehrern/-innen und Bildungsbegleiter/-innen sowie das regelmäßige **Coaching der Teams sowie der Leitungen** der beteiligten Institutionen war prozessbegleitend angelegt. Einmal wöchentlich kamen die Akteure des KOMPASS-Projektes zusammen und tauschten sich über alle Fragen, alle Zweifel, alle Erfolge der vergangenen Woche aus. Darüber hinaus erfolgte eine grundlegende Auseinandersetzung und Fortbildung (auch in Form von Exkursionen und Bildungsreisen) über die

Individualisierung des Lernens und die gemeinsame Erarbeitung des dafür notwendigen Materials.

Die erforderliche **Finanzierung** stand auf zwei Beinen. Einerseits brachten die Schulen alle nur möglichen schulischen Ressourcen ein – zum Beispiel über „Funktionsstunden“ („F-Stunden“). Andererseits wurde aus ESF-Mitteln je Klasse eine halbe Stelle für Bildungsbegleitung, Projektleitung und Qualifizierung zur Verfügung gestellt.

### **Drei wesentliche Ergebnisse dieser durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) ermöglichten Reform der Schulen sind zu nennen:**

1. Bis Juli 2008 konnten **über 60 Prozent der Förderschüler/-innen** eine vertragliche Bindung zu Betrieben aufbauen (Ausbildungs- und Praktikantenverträge). Einen Ausbildungsplatz haben 37 Prozent erhalten – teils in einem Betrieb, teils in einer öffentlich finanzierten dualen Ausbildung bei einem Träger. Für die anderen Jugendlichen ist betriebliche Realität zum „Alltag“ geworden, und sie sind in ihrer persönlichen Berufsorientierung und ihrer „Betriebsfähigkeit“ einen gewaltigen Schritt vorangekommen, so dass sie die anschließenden Angebote der Bundesagentur (auch der Berufsbildungswerke) mit einem soliden Fundament bewältigen können.
2. Die beteiligten Schulen waren von den Ergebnissen ihrer pädagogischen Arbeit derart überzeugt, dass sie mit „Bordmitteln“ und unter Zuhilfenahme der im KOMPASS-Projekt qualifizierten Kollegen/-innen ihre gesamte Arbeit nach den erprobten Strukturen umgestalteten. Darüber hinaus starteten neun weitere Förderschulen

ein Projekt, mit dessen Hilfe sie sich auf die Umstrukturierung nach dem KOMPASS-Konzept vorbereiteten. Seit dem 1. Februar 2009 finden die Schülerinnen und Schüler der achten Klassen aus diesen Schulen voraussichtlich in einer dualen Lernortstruktur ihren Weg zu selbständigem Lernen.

3. Ab Januar 2008 wurde ein Nachfolgeprojekt bewilligt – TransFer – in dem in drei HR-Schulen und drei Gesamtschulen die KOMPASS Erfahrungen auf leistungsstärkere Schüler/-innen übertragen werden sollen. Die Übertragung einer dualen Lernortstruktur ist inzwischen für über 200 Schüler/-innen und 12 Pädagogen-Teams angelaufen und wird erste Erfahrungen für die zu entwickelnden Stadtteilschulen ermöglichen.

Eine Dokumentation des KOMPASS-Projektes, eine umfangreiche Materialsammlung und die grundlegenden Beiträge von zwei Tagungen sind in dem Abschlussbericht unter dem Titel „Übergangssystem im Wandel“ 2008 in Hamburg erschienen. Über einen Link auf der Homepage des BBW-Hamburg und der Homepage der G 12 sind das Buch und das Material herunterzuladen.

Die Herausgeber H. Sturm, F. Schipull-Gehring und H. Schulze verweisen in ihrem abschließenden Beitrag insbesondere auch auf die „10 Leitlinien zur Modernisierung der beruflichen Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und die „Handlungsvorschläge für die berufliche Qualifizierung benachteiligter junger Menschen“ des Bundesinstituts für Berufliche Bildung (BIBB) vom Januar 2008. In diesen Veröffentlichungen wird – insbesondere für benachteiligte Jugendliche – die Dualisierung des Lernens in Schule und Betrieb als Paradigmenwechsel eingefordert.

*Hartmut Schulze (HIBB)*

### WEITERE INFOS

[www.g12.hamburg.de/index.php/](http://www.g12.hamburg.de/index.php/)  
[www.bbww-hamburg.de/front\\_content.php?idcat=52](http://www.bbww-hamburg.de/front_content.php?idcat=52)

Kooperationsprojekt: Berufliche Schule und Unterstützungssystem

# BERICHT: SOZIALPÄDAGOGISCHES BVS-CASEMANAGEMENT – EU-FINANZIERT

Die Gewerbeschule Bautechnik G 19 kooperiert mit der Kompetenzagentur Hamburg-Bergedorf des Internationalen Bundes (IB) zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern in der BVS beim Übergang Schule/Beruf.



Foto: shutterstock

unzureichende oder fehlende Motivation zum Schulbesuch.

Die Akteure vor Ort in den Klassen der BVS wissen, dass neben einer weitgehend individuell auf die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler angepassten handlungsorientierten und arbeitsprozessbezogenen Pädagogik zusätzlicher sozialpädagogischer und oft auch psychologischer Förderbedarf für diese Klientel besteht. Wollten die Lehrerinnen und Lehrer in den BVS-Teams dies auch noch leisten, käme dies einer zeitlichen, physischen und psychischen „Selbstaubeutung“ gleich, zu der unsere engagierten BVS-Kolleginnen und Kollegen ohnehin neigen.

Die Unterstützungssysteme über Beratungslehrerinnen und -lehrer, REBUS, den Cop4U, das Amt für Gewaltprävention, die Drogenberatung, Familien-Interventions-Teams FIT, die Allgemeinen sozialen Dienste ASD und der Jugendgerichtshilfe greifen in der Regel erst, wenn „das Kind in den Brunnen gefallen ist“. Die Unterstützung funktioniert zumindest in der Kooperation der schulinternen Krisenintervention mit REBUS und unserem Cop4U an der G19 ganz hervorragend.

Allerdings ist allen genannten Unterstützungssystemen gemein, dass Hilfe oft „nur“ in Form von Weiterleitung an „zuständige“ Beratungs- bzw. Kriseninterventionsstellen erfolgen kann. Diese Hilfe greift zeitlich versetzt und oft „am anderen Ort“. Im Einzelfall sind diese Interventionen erfolgreich – die Regel aber ist, dass im Moment des Erkennens eines Konflikts bzw. eines

Die beiden Bergedorfer Berufsschulen G 19 und G 20 nutzen seit Januar 2007 die Chance, für ihre BVS-Schülerinnen und -Schüler sozialpädagogische Unterstützung zu erhalten. Die Kompetenzagentur Hamburg-Bergedorf wird über den EU-Sozialfonds finanziert und soll Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf beim Übergang von Schule in den Beruf unterstützen. Zielgruppe der Kompetenzagenturen<sup>1)</sup> sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren in Regionen Hamburgs mit sozialen Brennpunkten. Die erforderliche Co-Finanzierung erfolgte über die Freistellung von Lehrerinnen und Lehrern zur Kooperation mit den Sozialarbeiterinnen und Sozial-

arbeitern sowie im Rahmen des Gesamtprojekts. Das BVJ<sup>2)</sup> hat den gesellschaftlichen Auftrag, Jugendliche auf den Übergang Schule-Berufsausbildung bzw. Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt vorzubereiten. Die Schülerinnen und Schüler haben in der Regel lange Misserfolgs-Karrieren in Schulen hinter sich. Ihre Sozialisation hat ihnen nicht ermöglicht, Selbstbewusstsein zu entwickeln, ihr Blick in die Zukunft ist vom Gefühl der Chancenlosigkeit auf gesellschaftliche Teilhabe geprägt. Ich bin überzeugt, dass nicht die Jugendlichen gescheitert sind, sondern dass die für diese Jugendlichen inadäquate Pädagogik an den allgemeinbildenden Schulen gescheitert ist. Logische Folge ist eine

<sup>1)</sup> In Hamburg gibt es weitere Kompetenzagenturen unterschiedlicher Träger.

<sup>2)</sup> Im Folgenden beschränke ich mich auf die Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern in unseren BVJ-Projekten (Realproduktion von Möbeln bzw. Produkten aus Metall).

konkreten Beratungs- und Unterstützungsbedarfs die aufgeführten Unterstützungssysteme nicht zur Verfügung stehen bzw. für die Jugendlichen die Hemmschwelle, „fremde“ Hilfe anzunehmen zu groß ist. Genau dies sind die Erfahrungen der Praxis, die Lehrerinnen und Lehrer immer wieder zum Verzweifeln bringen!

Genau an dieser Stelle greift das Kooperationsprojekt mit der Kompetenzagentur. An einem bzw. zum Teil an zwei Tagen in der Woche, immer an den Tagen, an denen in den Werkstätten unsere marktorientierte Produktion läuft, sind ein Sozialarbeiter bzw. eine Sozialarbeiterin als normale Teammitglieder ganztätig vor Ort. Die Hemmschwelle, „fremde“ Hilfe anzunehmen, wird so abgebaut. Die Sozialarbeiter können sowohl auf Anforderung als auch proaktiv intervenieren. Die Unterstützung ist nicht an die Schulzeit gebunden. Nachgehende Sozialarbeit in den Familien, bei Behörden und den anderen Unterstützungssystemen ist Bestandteil ihrer Arbeitsplatzbeschreibung.

In der Literatur finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass die Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern häufig problematisch ist. Der Fokus der Lehrerinnen und Lehrer auf Störungen des normalen Ablaufs des Schulsystems durch einzelne Schülerinnen und Schüler einerseits und der Blick der Sozialarbeiter auf das Individuum mit seinen sozialisationsbedingten Stärken und Schwächen andererseits stört die Kommunikation und erschwert die Kooperation. Das gemeinsame Arbeiten an zwei Schultagen wöchentlich und die Erfahrung der je gegenseitigen Entlastung helfen, dieses Problem zu überwinden. Hinzu kommt, dass die Sozialarbeiter vom IB hervorragend qualifiziert sind, menschlich perfekt in unser Team passen und von den Schülerinnen und Schülern voll angenommen werden. Dabei spielt auch eine Rolle, dass sie keine Noten geben bzw. Sozialchancen zuweisen. Hier ergänzen sich die unterschiedlichen Rollen und Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in einem Gesamtkon-

zept, von dem die Schülerinnen und Schüler optimal profitieren können.

Die Statistik, hinter der sich selbstverständlich je individuelle Schicksale und zum Teil Tragödien verbergen, weist folgendes Bild auf:

An der G 19 wurden im letzten Schuljahr von rund 60 Jugendlichen in drei BVJ-Projekten 42 Jugendliche von den Sozialarbeitern in insgesamt 340 Einzelkontakten individuell betreut.

Die Unterstützung der Jugendlichen erfolgt auch in den Ferien und endet nicht mit dem Verlassen der Schule.

Den größten Anteil der Beratungstermine nahm das Casemanagement mit knapp 50 Prozent ein, in mindestens vier Fällen wurde dabei ein drohender Schulabbruch verhindert. In neun Fällen konnte der Schulabbruch nicht verhindert werden. Bei der Interpretation der Zahlen muss man berücksichtigen, dass die G19 den Ruf hat, auch besonders schwierige „Fälle“ zu meistern, die oft im Laufe des Schuljahres über das SIZ oder REBUS zugewiesen bzw. von allgemeinbildenden Schulen in Kurzzeit- oder Dauerpraktika vermittelt werden. Außerdem gilt es zu berücksichtigen, dass erfolgreicher individueller Kompetenzzuwachs zur „Ausbildungsreife“ gesellschaftlich nicht dazu führt, das Stigma „Berufsvorbereitungsschule“ zu kompensieren bzw. die unzureichende Einstellungsbereitschaft der Wirtschaft zu überwinden.

#### Fazit

Aus der Sicht der Kolleginnen und Kollegen der G 19 sind die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Kompetenzagentur mit ihrer sozialpädagogischen Unterstützung im Alltag und konkret vor Ort in der BVS nicht mehr wegzudenken. Den Erfolg für die Schülerinnen und Schüler kann eine Statistik nur unzureichend wiedergeben. Für jeden Einzelnen wie für die Gesellschaft insgesamt ist eine erfolgreiche Krisenintervention von unermesslichem Wert. Die für die Lehrerinnen und Lehrer neben der physischen und psychischen Entlastung gewonnene Zeit geht u.a. in regelmäßige Teambesprechungen, individuelle Kompetenzfeststellung und Förderung, Beob-

achtung und Rückmeldung der Entwicklung jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers – sowie in Teamfortbildung und Supervision.

#### Zukunft

Die Schulentwicklungsreformen in Hamburg mit dem radikalen Umbau des Schulsystems gehen einher mit der Diskussion um die Zukunft der Berufsvorbereitungsschule. Ich denke, dass es bei der individuellen Kompetenzförderung der Schülerinnen und Schüler gilt, eine enge und verzahnte Kooperation der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in der Berufsorientierung und der Berufsvorbereitung zu verstetigen. Im Übergangssystem Schule / Beruf muss eine regionale und überregionale Kooperation der Stadtteilschulen und der beruflichen Schulen mit den externen Unterstützungssystemen institutionalisiert werden. Hier kann die oben geschilderte Kooperation ein Beispiel geben. Darüber hinaus bin ich zutiefst überzeugt davon, dass unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen Berufsvorbereitungs- und Produktionsschulen weiterhin erforderlich sind. Bis das frühkindliche Förder- sowie das neue Schulsystem mit den pädagogischen und erzieherischen Reformen greifen, wird es weiterhin in nicht unerheblicher Anzahl Jugendliche mit besonderem Förderbedarf geben, denen der Zugang zu Ausbildung und Arbeit unabhängig von ihren tatsächlichen Kompetenzen versperrt bleibt. Um diese gesamtgesellschaftliche Herausforderung zu bewältigen, braucht es Beratungskompetenz, berufspädagogische und erzieherische Kompetenz, sozialpädagogische und sozialpsychologische Kompetenz. Diese Kompetenzen sind in unterschiedlichen Systemen vorhanden, sie müssen nur gebündelt werden.

*Ernst Lund, Schulleiter der G 19*

#### WEITERE INFOS

[www.hh.schule.de/g19/](http://www.hh.schule.de/g19/)

[www.kompetenzagenturen.de/de/262.php?](http://www.kompetenzagenturen.de/de/262.php?D=148&M=7)

D=148&M=7

Berufliche Bildung: In mehreren Sprachen

## NEUER BIBB-FILM PRÄSENTIERT DAS DUALE SYSTEM

Die duale Berufsausbildung in Deutschland ist ein Erfolgsmodell. Das wird in einem neuen Film deutlich, den das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) produziert hat. Er ist auch in der Schule einzusetzen - zum Beispiel bei der Begrüßung von neuen Auszubildenden oder Besuchergruppen.

**W**eil sie sich an den realen Arbeitsprozessen der beruflichen Praxis orientiert, genießt sie auch international ein hohes Ansehen. Weltweit greifen immer mehr Länder die Vorteile der dualen Berufsausbildung auf und wenden sich verstärkt an deutsche Einrichtungen, um mehr über dieses Modell zu erfahren“ (BIBB).

Der neue Film „Berufsbildung in Deutschland - Zukunft sichern“ unterstützt diese Aktivitäten. Das BIBB hat den Film – im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) – produziert; er beleuchtet die Stärken des dualen Ausbildungssystems.

Das neue Medien-Produkt kann ab sofort in sieben Sprachen (beispielsweise in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch) kostenlos im Internetangebot des BIBB unter [www.bibb.de](http://www.bibb.de) heruntergeladen werden. Die russischen, chinesischen und arabischen Sprachversionen sollen in Kürze folgen.

Der Film soll auch ausländischen Partnern als Unterstützung für eigene berufsbildungspolitische Lösungen in ihrem Land dienen. Eine wichtige Zielgruppe sind, so das BIBB, daher alle, die sich im Ausland für die Berufsausbildung in Deutschland interessieren. Das gelte zum Beispiel für Vertreter ausländischer Regierungen oder Berufsbildungsinstitutionen sowie wissenschaftlicher Einrichtungen oder internationaler Organisationen. Der Film ist auch (ausschnittsweise) gut geeignet, ihn zum Beispiel neuen Auszubildenden vorzuspielen – oder wenn es darum geht, die potentiellen Absolventen auf Abschlussprüfungen „einzustimmen“. Auch Besuchergruppen kann er präsentiert werden.

„Die rund 15-minütige Dokumentation gibt in knapper und verständlicher Form einen Überblick über die wesentlichsten Merkmale, Fakten und Strukturen der dualen Berufsausbildung in Deutschland“ (BIBB). Der Film beleuchtet die enge Zusammenarbeit von



Staat, Wirtschaft und Sozialpartnern, das Prinzip des Lernens im Betrieb und in der Berufsschule, die Ausbildung durch qualifiziertes Ausbildungspersonal sowie die Entwicklung bundesweit gültiger Ausbildungsordnungen mit einheitlichen Prüfungsanforderungen.

„Gedreht wurde vor Ort in deutschen Unternehmen und Betrieben, in Berufsschulen, bei Kammern und Verbänden sowie bei internationalen Kooperationspartnern in Italien und der Türkei“ (BIBB). Mit Beispielen aus der Praxis sowie zahlreichen Kommentaren und Originaltönen von Auszubildenden, Ausbildern, Berufsschullehrern und Wirtschaftsvertretern versucht der BIBB-Film, die Vielfalt der deutschen Berufsausbildung deutlich zu machen.

MSz (HIBB)

### WEITERE INFOS

[www.bibb.de/film](http://www.bibb.de/film)  
[www.idw-online.de/pages/de/news276495](http://www.idw-online.de/pages/de/news276495)

BIBB: Weiterbildung

## NEUE INFORMATIONEN- BROSCHÜRE ERSCHIENEN

Weiterbildung ist heutzutage in Arbeit und Beruf unverzichtbarer denn je. Das BIBB hat dazu eine neue Informationsbroschüre veröffentlicht.

**A**rbeitnehmer, ob weiblich oder männlich, sind ständig gefordert, mit den sich schnell wandelnden und oft auch schwieriger werdenden Anforderungen am Arbeitsplatz Schritt zu halten. Kein Wunder also, dass die Zahl der Weiterbildungsanbieter und -kurse stetig wächst. Doch dabei den Überblick zu behalten, fällt nicht selten schwer.

### Fragen

Es stellen sich zum Beispiel folgende Fragen:

- Wie kann ich die Qualität des Anbieters und der angebotenen Weiterbildungsmaßnahme beurteilen?
- Worauf muss ich bei der Auswahl achten?

Antworten auf diese und viele weitere Fragen enthält die Broschüre „Checkliste – Qualität beruflicher Weiterbildung“, die das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in einer aktualisierten Neuauflage veröffentlicht hat.

### Tipps für den individuellen Bedarf

Weiterbildungsinteressierte erhalten mit diesem Ratgeber wertvolle Tipps, Anregungen und Hinweise, um die Angebote zu ermitteln, die zum jeweiligen individuellen Bedarf und den spezifischen Anforderungen am besten passen.

**Schwerpunkte**

Folgende „Leitfragen“ stehen im Mittelpunkt der Broschüre:

- Was muss bei der Entscheidung für ein Weiterbildungsangebot beachtet werden?
- Was kostet die Weiterbildung, und was muss im Vertrag stehen?
- Wie sichert der Anbieter die Qualität seiner Kurse? - Wie qualifiziert sind die Dozenten?
- Wie ist die Weiterbildungsmaßnahme aufgebaut?
- Welche Methoden und Medien werden eingesetzt?
- Wie hoch ist der Praxisbezug?
- Mit welchem Abschluss endet die Maßnahme, und wie kann ich diesen für meine eigene berufliche Zukunft später nutzen?

**Glossar**

Abgerundet wird der Ratgeber mit einem umfangreichen Glossar von „A“ wie „Anbieter“ bis „Z“ wie „Zuständige Stelle“ sowie mit ausführlichen Adress-, Link- und Literaturlisten, die weiterführende Hinweise enthalten.

**Fundierte****Beratungsgrundlage**

Ein persönliches Beratungsgespräch soll und kann die Checkliste nicht ersetzen. Allerdings bietet die Broschüre des BIBB eine fundierte Informationsgrundlage, mit der es Weiterbildunginteressierten leichter fällt, die Qualität von Angeboten und Anbietern besser zu beurteilen und einzuschätzen.

*BIBB / MSz (HIBB)*

**WEITERE INFOS**

Die „Checkliste – Qualität beruflicher Weiterbildung“ ist kostenlos im Internetangebot des BIBB herunterzuladen – unter [www.bibb.de/de/checkliste.htm](http://www.bibb.de/de/checkliste.htm)

Die gedruckte Ausgabe kann ebenfalls kostenlos bezogen werden beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) unter der Fax-Nr.: 0228 / 107-2967 oder unter: [checkliste@bibb.de](mailto:checkliste@bibb.de)

[www.bibb.de/de/index.htm](http://www.bibb.de/de/index.htm)

[www.bibb.de/de/773.htm](http://www.bibb.de/de/773.htm)

[www2.bibb.de/tools/aab/aabfort.php](http://www2.bibb.de/tools/aab/aabfort.php)

## Planspielkatalog

# AKTUALISIERT: ZUR SIMULIERUNG VON „ERNSTFÄLLEN“

Planspiele in der Beruflichen Bildung sind für etliche Berufsbildner ein echter „Renner“: Wegen der hohen Nachfrage hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) seine Multimedia-Handreichung „Planspiele in der Beruflichen Bildung“ aktualisiert.

Die Publikation enthält neben dem Fachbuch eine CD-ROM. Gefragt ist vor allem der hierauf enthaltene Planspielkatalog. Dieser bietet eine Übersicht über mehr als 500 aktuelle deutschsprachige Planspielangebote, beschreibt deren Inhalte und Einsatzmöglichkeiten in der Praxis und präsentiert darüber hinaus ausgewählte spielbare Demo-Versionen.

**Ernstfälle simulieren**

Planspiele sind besonders geeignet, um in der beruflichen Aus- und Weiterbildung „Ernstfälle“ des späteren Berufsalltags zu simulieren und zu trainieren. Sie fördern das komplexe und vernetzte Denken - und außerdem macht das Lernen mit Planspielen oft auch noch Spaß. Weil dieses seit dem Jahr 2000 auf dem Markt befindliche Bildungsmedium insgesamt gut von der Praxis angenommen wird, legt das BIBB die Publikation nun bereits in seiner vierten, überarbeiteten Auflage vor.

**Planspielangebote: aktualisiert**

In der aktuellen Ausgabe wurden bereits erfasste Planspielangebote auf den neuesten Stand gebracht sowie die jüngsten Neuentwicklungen und Trends im Planspielmarkt aufgenommen. Neben den „klassischen“ Planspielkonzeptionen wie Computer-, Gruppen-, Individual-, Brett- und Online-Planspielen werden verstärkt auch so genannte „Offene“ Planspielformen („Free-Form-Games“) vorgestellt, die im betriebli-

chen Organisationslernen eine immer größere Rolle einnehmen. Eine neue Klassifizierung des Angebots erleichtert zudem die gezielte Auswahl. Mehr als 80 Planspieltrainer und -anwender berichten von ihren Erfahrungen und geben Empfehlungen ab.

Ergänzt wird das im Fachbuch und auf der CD-ROM enthaltene Planspielangebot durch das BIBB-Planspielforum im Internet. Das Forum versteht sich als Plattform für alle, die am Medium „Planspiele“ interessiert sind. Neben Kommunikationsangeboten per Internet werden hier unter anderem neue Planspielideen, Trainer- und Entwicklerinformationen sowie aktuelle Veranstaltungen vorgestellt. Das Forum bietet außerdem die Möglichkeit, sich als Anbieter von Planspielen zu präsentieren.

*MTh (HIBB)*

**WEITERE INFOS**

[www.bibb.de/planspielforum](http://www.bibb.de/planspielforum)

Die Multimedia-Publikation „Planspiele in der beruflichen Bildung: Auswahl, Konzepte, Lernarrangements, Erfahrungen: Aktueller Planspielkatalog 2008“ (Fachbuch mit CD-ROM) umfasst 280 Seiten und ist zum Preis von 44,90 Euro erhältlich beim W. Bertelsmann Verlag, Telefon 0521 / 9 11 01 11, Fax: 0521 / 9 11 01 19

E-Mail: [service@wbv.de](mailto:service@wbv.de)

Inhaltliche Auskünfte im BIBB erteilt:

Dr. Ulrich Blötz, Tel.: 0228 / 107-2619;

E-Mail: [bloetz@bibb.de](mailto:bloetz@bibb.de)

NRW

## PARTNERSCHAFT: SCHULEN UND VOLKSHOCHSCHULEN

Schulen und Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen arbeiten bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern künftig eng zusammen. Dies ermöglicht eine Bildungspartnerschaft des Ministeriums für Schule und Weiterbildung sowie der kommunalen Spitzenverbände.



Foto: Schulministerium NRW

Barbara Sommer

Die Bildungspartnerschaft bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, neben dem regulären Unterricht zusätzliche Kurse an Volkshochschulen zu belegen, beispielsweise um ihre Computerkenntnisse zu erweitern, ihr Wissen über Wirtschaftsthemen zu vertiefen oder ihre Sozialkompetenzen

zu verbessern. Außerdem können die Jugendlichen international anerkannte Sprachprüfungen ablegen.

### Starke Partner

„Schulen und Volkshochschulen sind starke Partner. Für Schülerinnen und Schüler sind die zusätzlichen Angebote

der Volkshochschulen ein Gewinn. Ich wünsche mir, dass möglichst viele Schulen und Volkshochschulen eine Bildungspartnerschaft eingehen“, erklärte dazu NRW-Schulministerin Barbara Sommer.

Beigeordneter Klaus Hebborn vom Städtetag sagte: „Jede Schule in Nordrhein-Westfalen findet vor Ort oder in erreichbarer Nähe eine Volkshochschule als Kooperationspartner vor. Unsere 135 Volkshochschulen sind für die Schulen ein attraktiver Partner. Sie machen Schülerinnen und Schülern zusätzliche Bildungsangebote, insbesondere im Bereich Sprachen.“

Die Bildungspartnerschaft zwischen Volkshochschulen und Schulen ist bisher an sechs Pilotschulen erfolgreich er-

Ministerium für  
Schule und Weiterbildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



probt worden. Reiner Hammelrath vom Landesverband der Volkshochschulen meinte: „Volkshochschulen machen ihrem Namen alle Ehre, wenn sie als Bildungsdienstleister Schülerinnen und Schülern aus allen Bevölkerungsschichten zu Zertifikaten verhelfen, die den Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.“

Initiiert hat die Bildungspartnerschaft die „Medienberatung NRW“. Sie berät Volkshochschulen und Schulen bei der Planung und Durchführung von konkreten Projekten.

### Gute Erfahrungen

Das Schulministerium NRW ließ verlautbaren, in der Lehrerfortbildung - beispielsweise für Englisch ab Klasse 1 oder bei der Qualifizierung der Ganztagskräfte - arbeiteten Volkshochschulen und Schulen in Nordrhein-Westfalen bereits oftmals eng zusammen.

*Manfred Schwarz (HIBB)*

### WEITERE INFOS

[www.vhs.schulministerium.nrw.de](http://www.vhs.schulministerium.nrw.de)  
[www.msw.de](http://www.msw.de)  
[www.medienberatung.nrw.de/](http://www.medienberatung.nrw.de/)



Mehr Förderung

## BERUFLICHE BILDUNG: BESONDERS BEGABTE

„Mehr als je zuvor“ – so das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – konnten in Deutschland Menschen über ein Stipendium gefördert werden: klassische Studenten und besonders begabte Absolventen Beruflicher Bildung.



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Nach Angaben des BMBF wurde das Ziel erreicht, jeweils etwa einem Prozent der klassisch Studierenden und einem Prozent der Absolventen von Beruflichen Ausbildungen eine Begabtenförderung zu ermöglichen. Im Jahr 2008 waren 20 765 Studierende Stipendiaten eines Begabtenförderungswerks – gegenüber 13 415 im Jahr 2005.

Es stieg auch die Zahl der geförderten Absolventen Beruflicher Ausbildungswege: 15 710 „exzellente Absolventen beruflicher Ausbildungen“, so formulierte es das BMBF, konnten 2008 mit Fördermitteln ihre Weiterbildung finanzieren. Im Jahr 2008 wurden demnach allein 6 021 neue Stipendiaten in diese Förderung aufgenommen. Die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel stiegen von 14,6 Millionen Euro im Jahr 2005 auf 18,7 Millionen Euro im Jahr 2008. Für das Jahr 2009 stellt das BMBF für diesen Bereich 20 Millionen Euro bereit. Insgesamt geht es um berufs begleitende Maßnahmen sowie um „Aufstiegsstipendien“.

MTh (HIBB)

### WEITERE INFOS

<http://www.bmbf.de/>

Mit Unterstützung der Wirtschaft

## SAARLAND ZERTIFIZIERT FLÄCHENDECKEND BERUFSBILDUNGSZENTREN

Ende Januar hat Kultur-Staatssekretärin Gaby Schäfer in einer Feierstunde dem Leiter der Wirtschaftsschulen Saarbrücken, Michael Ney, das Zertifikat Qualitätsmanagement nach „DIN ISO 9001“ übergeben. Das Berufsbildungszentrum, zu dem auch das Wirtschaftsgymnasium gehört, hatte sich ebenfalls einer zweitägigen Überprüfung („Audit“) durch die Zertifizierungsgesellschaft CERTQUA unterworfen.

### Saarland

Ministerium für Bildung,  
Kultur und Wissenschaft

Damit verfügt das Saarland, so das Kultusministerium, als einziges Bundesland über ein geschlossenes System von nach internationalem Standard zertifizierten Berufsbildungszentren.

Im Rahmen des Projektes Qualitätsmanagement an Beruflichen Schulen (QBS) haben die saarländischen Berufsbildungszentren 2004 mit der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems gemäß der internationalen Norm DIN ISO 9001 begonnen. Mit Begleitung und Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Familie, Frauen und Kultur wurden die Bildungseinrichtungen an die externe Zertifizierung durch die akkreditierte Zertifizierungsgesellschaft CERTQUA herangeführt. Die nun erfolgte Zertifizierung der Wirtschaftsschulen Saarbrücken bildet den Abschluss der Einführungsphase und kennzeichnet nach Einschätzung des Ministeriums „zugleich den Erfolg des Modells, das die Landesregierung im Sinne der Qualitätsentwicklung der Beruflichen Schulen“ institutionalisiert hat.

### Die Wirtschaft unterstützt

Staatssekretärin Gaby Schäfer hatte Ende Januar aus diesem Anlass Vertreter der Wirtschaftsschulen, des Schulträgers Regionalverband Saarbrücken, der Landeseltern- und -schulervertretung

sowie der Vereinigung der saarländischen Unternehmensverbände (VSU) ins Kultusministerium eingeladen. Die VSU hat das Projekt in erheblichem Umfang – auch finanziell – unterstützt; die 21 Berufsbildungszentren haben bisher rund 50 000 Euro für Preisgelder und Zertifizierungskosten erhalten. Staatssekretärin Schäfer erklärte, diese Zuwendungen unterstrichen eindrucksvoll den hohen Stellenwert, den die Wirtschaft der Beruflichen Bildung in öffentlichen Schulen, aber auch dem im Saarland gewählten Weg der Qualitätsentwicklung zumesse.

### Hintergrund

Qualitätsmanagements gemäß „ISO 9001“ verpflichtet die saarländischen Berufsbildungszentren zu jährlichen Überprüfungen („Audits“), die von einer unabhängigen Gesellschaft durchgeführt werden. Leitbild, messbare Zielsetzungen, transparente Strukturen und Abläufe, Beschwerdemanagement und regelmäßige Zufriedenheitsbefragung der Schülerinnen und Schüler – das sind Kriterien der Bewertung, im Interesse der weiteren Steigerung der Qualität Beruflicher Bildung.

MSz (HIBB)

### WEITERE INFOS

[www.bildung.saarland.de](http://www.bildung.saarland.de)

Thesen des BIBB-Präsidenten Manfred Kremer

## „BERUFLICHE AUS- UND WEITERBILDUNG BESSER MITEINANDER VERZAHNEN“

Der Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Manfred Kremer, hat anlässlich des „2. Deutschen Weiterbildungstages“ im September eine bessere Verzahnung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Unternehmen gefordert, um die Durchlässigkeit im Bildungssystem nachhaltig zu fördern.



Foto: BIBB

Manfred Kremer

Kremer erklärte, die Bundesregierung habe mit ihren Initiativen im Innovationskreis Weiterbildung und mit Instrumenten wie der Bildungsprämie die richtigen Maßnahmen ergriffen, „aber angesichts der Herausforderungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sind weitere Anstrengungen notwendig“.

land eine enge Verzahnung zwischen beruflicher Aus- und Weiterbildung existiert. Den Verantwortlichen in den Betrieben und Unternehmen ist nach diesen Analysen aber bewusst, dass eine Verzahnung künftig wichtiger werden wird. So stimmen 87 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass durch das lebensbegleitende Lernen auch die berufliche Aus- und Weiterbildung in den

### Betriebliche Weiterbildung stagniert

Die betriebliche Weiterbildung in Deutschland, so der Präsident des BIBB, stagniere, teilweise sei sie sogar rückläufig. Im europäischen Vergleich nehme Deutschland weiterhin nur einen Platz im hinteren Mittelfeld ein. Kremer: „Wenn der beruflichen Weiterbildung nicht von allen Beteiligten – Staat, Wirtschaft und Privatpersonen – größere Bedeutung beigemessen wird, verspielt Deutschland seine Zukunftschancen.“

Aktuelle BIBB-Untersuchungen zeigen, dass nur bei rund einem Zehntel (12 Prozent) der befragten weiterbildenden Unternehmen in Deutsch-

Unternehmen sowohl organisatorisch als auch inhaltlich enger und besser aufeinander abgestimmt werden müssen.

Nach den BIBB-Analysen bejaht eine deutliche Mehrheit (64 Prozent) die Aussage, dass sich aus dem für Deutschland vorhergesagten Rückgang des Arbeitskräfteangebots ab 2010 Probleme für ihr Unternehmen ergeben können. Allerdings wird dieser „Problemdruck“ in den jeweiligen Wirtschaftszweigen sehr unterschiedlich gesehen. Ein differenzierender Vergleich zeigt, dass speziell Unternehmen aus den Bereichen „Transport und Post / Telekommunikation“ (75 Prozent) sowie „Baugewerbe“ (74 Baugewerbe) eher Probleme erwarten; bei Sektoren der persönlichen Dienstleistungen (zum Beispiel im Kultur-, Sport- und Unterhaltungsbereich) liegt der Wert deutlich niedriger (23 Prozent).

### Erfahrungen der Älteren nutzbar machen

Das BIBB erklärt: „Die meisten Unternehmen scheinen die Zeichen der Zeit erkannt zu haben: 85 Prozent der Betriebe machen bereits jetzt die Stärken und Erfahrungen der älteren Beschäftigten für die jüngere Belegschaft nutzbar.“ Dabei wird insbesondere die Methoden- und Sozialkompetenz der Älteren hervorgehoben. Allerdings schätzt eine Mehrheit der Unternehmen die Möglichkeiten eher schlecht ein, das vorzeitige Ausscheiden der Älteren durch die Einstellung Jüngerer auszugleichen. Als Grund wird vor allem angegeben, dass die Arbeitskräfte nicht passgenau qualifiziert seien.

Nur ein Drittel der Unternehmen, erklärte das BIBB, setzt konkrete Maßnahmen ein, um ältere Beschäftigte längerfristig zu binden. Hauptsächlich sind dies spezielle Formen der Arbeitsgestaltung und Arbeitszeitregelung (73 Prozent), gezielte Gesundheitsförderung (48 Prozent) „sowie altersgerechte Angebote zur Personalentwicklung und Weiterbildung“ (37 Prozent).

BIBB / MSz (HIBB)

### WEITERE INFOS

[www.bibb.de/de/wlk30480.htm](http://www.bibb.de/de/wlk30480.htm)

## Geringqualifizierte: Eher selten im Job

So viel Prozent der 25- bis 64-Jährigen mit Haupt- oder Realschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss waren im Jahr 2006 erwerbstätig



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

## Fachkräfte: Meist erwerbstätig

So viel Prozent der 25- bis 64-Jährigen mit Berufsausbildung als höchstem Bildungsabschluss waren im Jahr 2006 erwerbstätig



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

## Akademiker: Bestens beschäftigt

So viel Prozent der 25- bis 64-Jährigen mit Hochschulabschluss waren im Jahr 2006 erwerbstätig



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Quelle: iwd, 47/2008

ZITAT

»Wenn Du glaubst,  
Bildung sei teuer,  
dann probier' aus,  
was Dummheit kostet!«

Derek Bok